

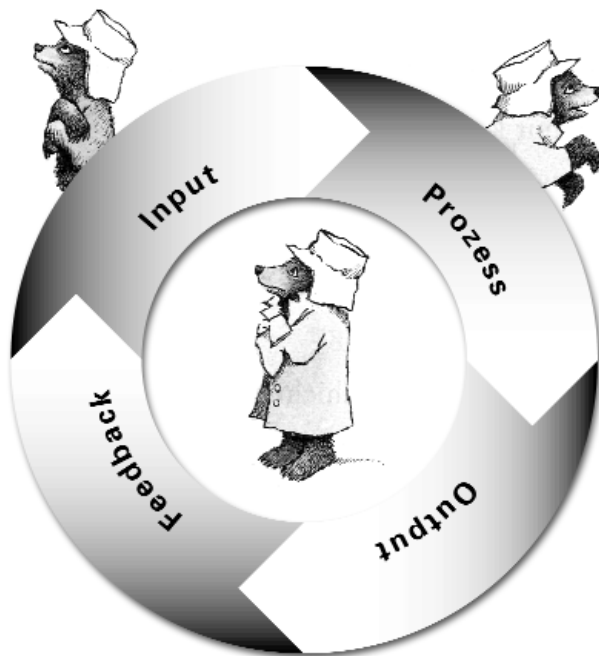
interaktiv

Zeitschrift von WILL Schweiz · Werkstatt Institut für lebendiges Lernen

Nummer 92 · Herbst 2001

Lebendiges Lernen in wachsenden Kreisen

oder Kybernetik erklärt Mensch und Computer



Wenn wir vom Internet und der elektronischen Interaktion sprechen, muss ich sofort an den kybernetischen Regelkreis denken. Es ist für mich ein faszinierendes System, in welchem sich lebendiges Lernen und im weiteren Sinn auch das zyklische Lebensverständnis spiegelt. Philosophisch betrachtet kommt es mir manchmal vor wie die Quadratur des Kreises – ist es vielleicht auch...

Als Kind habe ich ein Lieblingsbuch gehabt: die Geschichte vom kleinen Bär. Ich erinnere mich noch genau an Worte und Bilder: Der kleine Bär geht raus zum spielen, aber es wird ihm kalt. Er geht zu Mutter Bär und sagt: «Mutter Bär, mir ist

so kalt». Mutter Bär gibt ihm eine Mütze. Der kleine Bär geht wieder raus zum Spielen und ist sehr froh. Aber schon bald wird dem kleinen Bär wieder kalt und er geht zu Mutter Bär und sagt: «Mutter Bär, mir ist so kalt». Mutter Bär gibt ihm eine Jacke und der kleine Bär geht wieder raus zum Spielen und ist sehr froh. So ungefähr habe ich den Anfang des Buches in Erinnerung. Der kleine Bär geht immer wieder zu seiner Mutter und Mutter Bär weiss immer guten Rat, selbst wenn der kleine Bär auf den Mond fliegen will. Ich erinnere mich, dass der kleine Bär ein sehr erfolgreicher Bär war und ich weiss noch, dass ich ihn immer sehr bewundert und gemocht habe.

Versuch einer Begriffsklärung

Es ist kein einfaches Unterfangen, die Kybernetik erklären zu wollen. Es soll sogar ein Buch geben unter dem Titel: «Niemand weiss, was Kybernetik ist». Ich habe es nicht gelesen, hätte ich, wer weiss, ob ich mich zu schreiben wagte...

Kybernetik wird als Protowissenschaft bezeichnet, welche in den verschiedensten Gebieten zur Anwendung kommt. Sie kann die Arbeit eines Computerprogramms oder die Funktion des Überdruckventils am Dampfkochtopf gleich gut erklären, wie die grundlegende Fähigkeit des Menschen, über Erfahrung zu lernen. Immer geht es um die Verarbeitung von Informationen zum Zweck, die weiterführende Richtung oder die zukünftige Handlung zu beeinflussen und möglichst optimal zu steuern und zu regulieren.

Der Begriff Kybernetik stammt vom griechischen Wort «kybernetike» und bedeutet Steuermann (Steuermannskunst). Kybernetik ist die Lehre und die Wissenschaft der Selbststeuerung und Selbstregulierung von Systemen.

—● nach Wahrig: ...Theorie von der Aufnahme, Verarbeitung und Übertragung von Informationen verschiedenster Art, z.B. Nervenimpulse, Wörtern, Wasserständen, Temperaturen ...

—● nach Meyer: ...Wissenschaft von der Steuerung, d.h. der zielgerichteten Beeinflussung von kybernetischen Systemen sowie von Infor-

mationsverarbeitungsprozessen und deren Automatisierung, die das Wesentliche der Steuerungsvorgänge ausmachen...

• dtv-Lexikon: ...Zusammenfassung mehrerer Wissenschaftsgebiete aus Technik, Biologie, Soziologie und Psychologie, die Steuerungs- und Regelungsvorgänge behandeln...

Als Begründer der Kybernetik gilt Prof. Norbert Wiener, ein amerikanischer Mathematiker und Informationstheoretiker (N. Wiener: Cybernetics; 1948; deutsch 1965 / N. Wiener: Mensch und Menschenmaschine; 1952; deutsch 1966)

Versuch einer Skizze des kybernetischen Regelkreises

Die Kybernetik baut auf einem in vier Wirkungsphasen eingeteilten Kreislauf auf, welcher sich, und das ist wesentlich, wie die Schlange selber in den Schwanz beißt. Dabei handelt es sich nicht um eine lineare Folge von Ereignissen, sondern um einen Kreis, einen Zyklus oder eine Schlaufe von einem sich gegenseitig bedingenden Informationsfluss.

Input: Das ist die Ausgangslage, die Basis, hier fängt alles an, da werden Probleme definiert, Fragen gestellt, Aufgaben verteilt, Wünsche eingebracht, Themen formuliert, Ziele anvisiert. Dazu werden Daten gesammelt und eingelesen, Informationen verarbeitet, das Programm gestartet. Hier wird der Computer hochgefahren, die Verbindung zum Netz aufgebaut, der Globe abgeklärt, Zeit und Ort geregelt. Und dann kann's los gehen.

Black box oder Process: Alles bewegt sich, der Prozess oder die Maschine läuft, jetzt wird gerechnet, gewirkt, gearbeitet. Innerlich und prozesshaft spielt sich etwas ab, hier geht es ums Tun, ums Agieren. Die Momente sind dicht, alles geschieht im Hier und Jetzt. Die Box ist schwarz, der Prozess läuft spontan aus sich selber heraus, die Ereignisse nehmen ihren Lauf. « ... es geschieht was geschieht und das was geschieht, geschieht.» (Erika Pluhar)

Output: Es kommt etwas dabei her-

aus, das konkrete Resultat kommt zum Ausdruck und liegt fertig vor uns. Das, was geschehen ist, wird sichtbar, fassbar, erfahrbar. Die Ursache hat eine Wirkung hervor gebracht, vielleicht eine Überraschung, vielleicht auch ein unerwünschte Nebenwirkung, hier können wir es erkennen. Das Resultat kann Freude oder Schmerz bereiten, es kann sich als Erfolg oder als Misserfolg herausstellen.

Feedback: Im kausalen Denken würde die Linie von Ursache und Wirkung jetzt abbrechen, aber der kybernetische Regelkreis geht weiter und nimmt die Kurve zurück zum Input. Das Resultat aus dem Output wird bewertet und ausgewertet. Wir können es nehmen und nutzen oder verwerfen, wir können uns daran freuen oder darüber ärgern. Diese Erfahrung, diese Wertung wird zum Zweck der Veränderung als Bestätigung oder als Korrektur an den Input zurückgefüttert, so dass dieser für die nächste Runde von einer optimaleren Ausgangslage aus starten wird.

Die Krümmung der kausalen Linie zur zyklischen Selbstregulierung

Der kybernetische Regelkreis ist ein lernfähiges System. Geometrisch entspricht es nicht dem Kreis, sondern der Spirale. Das Vorwärtkommen erfolgt nicht linear, sondern sozusagen in Lernkringeln. Das System scheint die Evolution nicht nur zu bestätigen, sondern sogar plausibel zu erklären.

Mich fasziniert die Kybernetik, weil sie nebst der präzisen Planung und Berechnung auch die Kraft und die Überraschung des Unvorhersagbaren, des Zufallenden und des Spontanen beinhaltet. Trotzdem ist das System alles andere als fatalistisch. Es verlangt eine sorgfältige und exakte Auswertung der Ereignisse und Resultate, um die daraus erforderliche Bestätigung oder Korrektur an den neuen Input weiterzuleiten. Ohne Strenge und Ehrlichkeit im Feedback wäre das System nicht lernfähig und würde keinen Fortschritt machen. Aber das Leben und das Lernen findet statt, es wächst und es wirbelt, im grossen Atem der Evolution, im

Rhythmus der menschlichen Generationsfolge und bis in die kleinen Kringel des täglichen Lernens.

Und wo ist nun die Verbindung zum Computer-Thema?

Als eine in der Informatik ungebildete Person sehe ich die Verbindung zur Welt der Computer sehr pragmatisch. Allein schon wenn ich jetzt diesen Text schreibe, macht mein Rechtschreibprogramm mit jedem von mir abgeschlossenen Wort eine grosse Zahl von kybernetischen Kontrollschlaufen. Erkennt der Rechner die Übereinstimmung eines von mir eingegebenen Wortes mit einem Wort in seinem Wörterbuch, erfolgt eine positive, sprich keine Rückmeldung. Findet der Rechner im Datenschlingel der gewählten Sprache keine Übereinstimmung, erhalte ich als negatives Feedback eine rote Zackenlinie unter das entsprechende Wort. Für mich ist das praktisch und ermöglicht mir nicht nur das Erkennen und Verbessern meiner eigenen

Inhaltsverzeichnis	
Lebendiges Lernen in wachsenden Kreisen	1
TZI im Internet	2
Ich habe wenig – Zeit darum mach ich langsam	3
WILL Intranet	4
Wüstenwanderung	5
Virtueller Abschied	6
Hallo Eliza	6
Informatik-Suggestopädie-TZI	6
Schnell, schneller am Schnellsten	7
Keine Einbahnstrasse:	8
Between Acceleration an Deceleration	9
e-mail-Ios	9
Eine Politik gegen die Entpolitisierung	10
WILL intern	10

Rechtschreibfehler, ich bin dank dieser Selbstkontrolle des Programms beim Schreiben auch viel entspannter, weil ich die Tippfehler ja nachher ohne viel Aufwand finden und korrigieren kann.

Aber der Computer macht nicht nur diese kleinen Selbstkorrekturen wie eben beschrieben. Der Computer ist an sich ein Kybernetiker. Irgendwo habe ich einmal gelesen, dass anfänglich bei der Namensgebung für den Computer dieser Name in die nähere Auswahl gekommen sei. Aber leider kann ich zu diesem Erinnerungsfezten keine Literaturangabe beisteuern, weil mein Gedächtnis nicht über eine annähernd so gute Suchmaschine verfügt wie das Internet einige anzubieten hat. Gebe ich dort mein Wort ein, erhalte ich in 0,08 Sekunden beispielsweise 21'500 Hinweise auf Hompages, in denen der von mir gesuchte Begriff «Kybernetik» vorkommt. Bei «Cybernetics» war das Resultat noch überwältigender: 159'000 Hinweise in 0,07 Sekunden bei weltweiter Suche. Stellt sich dann nur die Frage, wie ich mich in

dieser Flut von Feedbacks zurechtfinden soll. Manchmal ist die Vielfalt einfach unfassbar gross und dadurch überfordernd.

Da lobe ich mir das genial System der kybernetischen Selbstregulierung. Seine vier Phasen mit ihrer einfachen inneren Verknüpfung überfordern mein Fassungsvermögen keinesfalls, im Gegenteil. Sie erklären mir ohne viel Aufhebens auch so alltägliche Dinge wie ein Überdruckventil. Ich bin ganz froh zu wissen, dass mein Dampfkochtopf selber in der Lage ist, sein Ventil selber zu regulieren, sobald die Information des übermässig steigenden Drucks das entsprechende Feedback kommuniziert. Damit verändert sich der Input, der Prozess des Druckabbaus setzt ein, der Dampf kommt raus und schon haben wir den erfolgreichen Output. Das entbindet mich von der Verantwortung, aufmerksam darauf achten zu müssen, dass meine Kartoffeln nicht unkontrolliert an die Küchendecke fliegen.

So einfach ist das mit der Selbststeuerung. Könnte man meinen ... und

dabei denke ich ans Chairperson-Postulat. Gut zu wissen, dass ich als Mensch ganz offensichtlich aufs kybernetische Lernen programmiert bin. Das gibt dem lebenslangen Lernen wirklich Schwung. Und wenn ich jetzt an die Geschichte vom kleinen Bären zurückdenke, muss ich staunend zugeben, dass der kleine Kerl mit seinem Feedback: «Mutter Bär, mir ist so kalt» die Kurve in ein abenteuerliches Bärenleben mit vielen weiteren kybernetischen Lernschlaufen locker geschafft hat. ■

Sabine Brön-
nimann



Zeichnungen von Maurice Sendak aus
"Der kleine Bär", Else Holmelund Minarik,
Sauerländer Verlag

TZI im Internet

Die gemeinsame Sache

Man kann das unter dem Label TZI bekannte Protokoll – das ich hier als bekannt voraussetze – als generelle Didaktik verstehen. Dann sieht man in den Aussagen der TZI Anweisungen dafür, wie man einen Lehrprozess führen oder gestalten sollte. Man kann aber – und ich tue es – die TZI auch als Beschreibung eines Lernprozesses sehen, in welchem sich die Teilnehmenden von ihren Interessen am Thema führen lassen. Ich deute die TZI als hierarchiefreie Interaktion, die durch Themen, statt durch Gruppenleiter oder Lehrer geführt wird. Natürlich können Schüler sich zufällig für das Thema interessieren, das gerade im Lehrplan eines Lehrers steht. Und natürlich können sich Schüler auf irgendein Prüfungsthema

(kon-)zentrieren. Aber wenn das Thema schon vorgegeben ist, ist die Interaktion gerade nicht themenzentriert. Eine themenzentrierte Interaktion ist jenseits didaktischer Tricks eine Interaktion, in welcher erforscht wird, was das Thema für die Beteiligten ist.¹

Wenn ich mich für etwas interessiere, dann habe ich Gründe und mithin Perspektiven. Ich weiss immer schon etwas – und nur das mache ich zum Thema. Und ich mache dann etwas zum Thema, wenn ich darüber mehr wissen will – das Neue im Thema nenne ich Rhema. Das, was ich schon weiss, bestimmt mit, was ich für Erfahrungen mache und was ich damit verbunden zusätzlich oder besser wissen will. Nur so zufällig, wie ein Schüler sich für den Stoffplan eines Lehrers interessieren

könnte, könnte ein anderer Mensch dasselbe Thema und dasselbe Rhema haben wie ich. Jeder Mensch hat seine Geschichte. Themenzentrierte Interaktion kann deshalb für mich nicht bedeuten, dass die beteiligten Menschen dasselbe Thema haben, denn dazu müssten sie dieselbe Wirklichkeit für-wahr-nehmen oder eine wirkliche Wirklichkeit wenigstens gleichgeschaltet deuten. Themenzentrierte Interaktion bedeutet für mich, dass alle Beteiligten an ihren Themen arbeiten. Authentisches Arbeiten muss in der eigenen Welt verwurzelt sein. Ich vertraue in einem humanistischen Sinn darauf, dass sich zwischen den andern und mir eine sinnvolle Kollaboration entwickelt, wenn alle, mit denen ich überhaupt zusammenarbeite, ernsthaft bei ihrer Sache bleiben.

Die dritte, gemeinsame Sache, die Brecht beschworen hat, kann niemand mitbringen oder benennen, sie entsteht im Dialog.

Internet

Kommunikation und Kollaboration betrachte ich als systemische Prozesse, die milieugebunden sind. Wenn ich mit andern Menschen zusammenarbeite, müssen bestimmte Umgebungsbedingungen erfüllt sein. Ein konventionelles Seminar braucht unter anderem einen Zeitort, wo die Beteiligten zusammenkommen. Seit einiger Zeit gibt es das Internet und mithin die Möglichkeit einer relativ ort- und zeitunabhängigen Kooperation. Ich organisiere an der Fachstelle für Weiterbildung an der Universität Zürich Lernveranstaltungen zum konstruktiven Wissensmanagement und zur Hyperkommunikation, in welchen das Internet als Plattform benutzt wird.² In diesen Studiengängen gibt es anstelle von Kur-

men, die sie interessieren. Wesentlich ist hier: Die Teilnehmenden formulieren selbst und sie lesen im selbst gewählten Kontext. Ein Server im Internet bietet die Möglichkeit, dass alle Beteiligten jederzeit mitschreiben und mitlesen können. Das Internet fungiert als gemeinsamer Arbeitsplatz, auf welchem die Beiträge so verwoben werden, dass die individuelle Autorenschaft in der Interaktion aufgehoben wird.

Konstruktives Wissensmanagement

Ich verstehe Wissensmanagement als kollaborativen Prozess, in welchem die Beteiligten ihr eigenes Wissen einbringen, indem sie einen gemeinsamen Hyper-Text produzieren. Alle schreiben das, was ihnen – also dem jeweiligen TZI-ICH – im Kontext angemessen scheint. Natürlich ist denkbar, dass verschiedene Menschen so verschiedene Themen behandeln, dass keine Berührungspunkte entstehen. Prak-

sensmanagement, wir machen Wissensmanagement und alle Beteiligten deuten den Prozess auf ihre eigene Weise. THEMA im Sinne des Dreigestirns der TZI ist das gemeinsam benutzte Werkzeug «Internet» und der gemeinsam entwickelte Hypertext, aber nicht etwas, was in diesem Text zu lesen ist.

Natürlich befassen sich viele Beiträge der Veranstaltung auch inhaltlich mit Wissensmanagement, weil in vielen Beiträgen die gemeinsame Praxis als Wissensmanagement reflektiert wird. Dabei zeigen sich aber so verschiedene Auffassungen von Wissensmanagement, dass es mir unmöglich erscheint, von einem gemeinsamen Thema im traditionellen Sinn zu sprechen. Das, was das TZI-WIR konstituiert, ist die gemeinsame Arbeit, nicht eine gemeinsame Ideologie oder Lehr(er)meinung.

Hyperkommunikation

Hypertexte sind Konglomerate von mit (Hyper)-Links verbundenen Text-Teilen, wie sie vor allem durch das World Wide Web im Internet bekannt wurden. Hypertexte sind Textgrundlagen, die im Wissen geschrieben werden, dass der Hyper-Leser selbst entscheidet, was er wann und in welcher Reihenfolge liest. Die Reihenfolge der Textelemente wird also nicht im Schreiben, sondern im Lesen festgelegt. Der jeweils gelesene Text entsteht erst beim Hyper-Lesen. Da der Hyperleser jeweils (oder manchmal) nur bis zu einem (Hyper)-Link liest, geht sogar häufig nicht das ganze Hypertextelement in den gelesenen Hypertext-Text ein.

Hyper-Kommunikation nenne ich die Kollaboration verschiedener Menschen an einem gemeinsamen Hypertext. In dieser Kollaboration nehmen alle Beteiligten am gemeinsamen Hyper-Text die Veränderungen vor, die den Text für sie selbst «stimmig» machen. Der Hypertext einer Hyperkommunikation ist das Produkt einer kollektiven Produktion, die ich als eigentliche Kommunikation begreife. Der Ausdruck «Kommunikation» hat umgangssprachlich zwei relativ unmittelbare Konnotationen: einerseits die Kommune, etwa in der Form



sunterlagen, in welchen steht, was einer schon weiss und jeder andere wissen muss, Kursunterlagen, die von den Beteiligten gemeinsam produziert werden. Mit Hypertext haben wir ein Medium, das sinnvolle Kollaboration zulässt, vor allem auch weil darin parallele Formulierungen zu sich überschneidenden Themen möglich sind. Die Teilnehmenden stellen sich eine Menge verlinkter Hypertextteile – eine Art themenspezifische Homepages – zur Verfügung. Als Hyperlesende setzen sie durch Anklicken der Links die Textteile zusam-

tisch mache ich aber ganz andere Erfahrungen. Wie in beliebigen Gesprächen mit fremden Menschen finde ich fast immer sehr viele Anknüpfungspunkte. Wer Lernveranstaltungen zum konstruktiven Wissensmanagement konventionell begreift, mag Wissensmanagement als Thema verstehen und erwarten, dass er darüber die neusten Theorien und Erkenntnisse zu hören bekommt. Ich begreife Wissensmanagement im Rahmen meiner Veranstaltungen aber nicht als Thema, sondern als Practice. Wir dozieren nicht über Wis-



www.hyperkommunikation.ch/todesco/

der kommunistischen Gemeinschaft, und andererseits den Prozess, in welchem Signale übertragen werden. Die Kollaboration am Hypertext ist kommunikativ im Sinne von gemeinschaftlich, weil ein gemeinsames Produkt ohne Arbeitsteilung hergestellt wird: jeder tut alles und alle tun das gleiche, sie bearbeiten den gemeinsamen Text. Die Hyperkommunikation konstituiert einen kollektiven Autoren als emergentes Phänomen, der etwas anderes ist, als die Summe der Beteiligten. Der kollektive Autor verhält sich wie ein einschwingendes System, das auf Perturbationen reagiert, die es durch seine Kompensationen von vorangegangenen Perturbationen selbst erzeugt.³

Kommunikation zwischen Menschen findet solange statt, wie sie gegenseitig auf ihre kommunikativen Verhaltensweisen reagieren. Die (Hyper)Kommunikation bricht ab, wenn relativer Gleichstand erreicht ist, das heisst, wenn die Texte nichts mehr bewirken oder die Unterschiede der Konstruktionen keine Unterschiede mehr im Verhalten machen (Todesco 1999).

In der Hyperkommunikation hat Text keine didaktisch-belehrende Funktion, weil der Schreibende ja nicht weiss, was der Lesende liest. Die Kommunikation liegt in der kollaborativen Produktion des Textes, im gemeinsamen Schreiben, nicht in einer nachgelagerten Rezeption. Das gemeinsame Einschwingen wie ich es etwa in kommunizierenden Röhren sehe, geschieht im Schreiben des Textes, nicht im nachgelagerten Lesen.

In der Hyperkommunikation muss der gemeinsame Text in meinen Augen stimmen, er muss nicht für andere richtig sein. Die Hyperkommunikation setzt deshalb auch keine gemeinsamen Sinnwelten oder Themen voraus. Die Vorstellung des sich gegenseitigen Verstehens ist in der Hyperkommunikation aufgehoben. Die Arbeit am gemeinsamen Hypertext erzeugt einen Handlungszusammenhang, in welchem die Beteiligten den ästhetischen Entwicklungsprozess der Textstruktur begreifen, in den sie selbst involviert sind, in welchem sie mithin etwas von sich selbst «verstehen». In diesem Sinne ist die Hyperkommunikation radikal konstruktivistische Praxis, in welcher unerheblich ist, was andere wie deuten oder wissen. Erheblich sind die Beiträge der andern, für mich so, wie ich sie deute.

Interaktion als Prozess

Interaktion nenne ich den Prozess zwischen von mir unterschiedenen Entitäten. (Hyper)-Kommunikation ist ein spezifischer Fall von Interaktion, und Wissensmanagement ist ein spezifischer Fall von Kommunikation. Prozess nenne ich die Veränderung der Struktur einer Entität. (Re-)konstruieren eines Prozesses bedeutet in diesem Sinne Rekonstruieren der Veränderung der Entität, die vom gemeinsamen Prozess betroffen ist. So kann ich etwa die Renovation eines Hauses als Prozess auffassen, wenn ich die Zustände des Hauses vor und nach der Renovation unterscheiden kann. Ich sehe dann nicht zwei verschiedene Häuser, sondern dasselbe Haus, das sich verändert hat. Wenn ich ein neues Haus baue, dann sehe ich mit derselben Perspektive, wie ein und dasselbe Haus sich vom Noch-nicht-Sein zum fertigen Haus entwickelt. Das geplante und fertige Haus sehen – im Idealfall – zwar identisch aus, gleichwohl kann ich die beiden Zustände, die durch den Herstellungsprozess vermittelt sind, gut unterscheiden.

In einem metaphorischen Sinn kann ich Lernen als Prozess auffassen, in welchem sich der Lernende verändert. Ein renoviertes Haus sieht nach der Renovation anders aus als davor. Wenn ein Kind die Hand am Ofen oder an der Kochherdplatte verbrennt, sieht das Kind anders aus als zuvor, ich weiss dann aber noch nicht, ob das Kind – falls das überhaupt möglich ist – aus Schaden klug geworden ist. Wenn ich etwas gelernt habe, sehe ich normalerweise

www.hyperkommunikation.ch/bibliothek/meine_hyberbibliothek.htm



se nicht anders aus als zuvor.

Nicht nur der Lernprozess ist unsichtbar, auch die Veränderung des Lernenden, die ich als Lernprozess bezeichne, zeigt sich nicht unmittelbar. Sehen kann ich das Gelernte nur als Produkt. In der total verschulerten Gesellschaft, die ich um mich herum wahrnehme, wird das Produkt des Lernens typischerweise – und fatalerweise – sehr oft in Resultaten von Prüfungen gesehen. Texte, die ich als Prüfungen schreibe, werden korrigiert. Das bedeutet, dass ein anderer Mensch in meinen Text eingreift. Potentiell wäre das der Ort einer Kollaboration im Sinne der Hyperkommunikation. Zu zweit – modern gesagt, interaktiv – könnten wir den Text besser machen, als ich es alleine kann. Wenn der andere aber ein Prüfender ist, der in meinem Text mit einem Rotstift markiert, was er mir als Fehler anlastet, erlebe ich keinerlei Kollaboration, sondern eine Schändung, die es mir mit zunehmender Häufigkeit immer unmöglicher macht, meine Texte als Beiträge zu verstehen.

Die Interaktion am Text bedeutet, dass die je anderen am Text mitarbeiten, indem sie prüfen, wie gut der jeweils aktuelle Text zu ihnen passt und den Text entsprechend verändern. Ein solcher Textentwicklungs-Prozess mag schliesslich Millionen von Zeichen umfassen, er beginnt aber – so wie ich jede noch so lange Wanderung mit einem ersten Schritt antrete – mit einem ersten noch provisorisch gesetzten Zeichen. Und die Interaktion beginnt dort, wo ich meine Zeichen zur Verfügung stelle.⁴ Wenn ich meinen Lernprozess mit andern teile, erlebe ich was TZI wirklich heisst. ■

Rolf Todesco

Anmerkungen

1) Irgendwie grotesk tönt in meinen Ohren die Empfehlung von Langmaack, wonach der Leiter das Thema nicht im voraus bekannt geben soll, weil sonst der Reiz des Neuen verloren geht (2000:120).

2) Nähere Angaben unter den URL's Fachstelle für Weiterbildung

an der Universität Zürich (www.weiterbildung.unizh.ch) und *Konstruktives Wissensmanagement*

(www.weiterbildung.unizh.ch/kurse/kowi), respektive *Hyperkommunikation* (www.weiterbildung.unizh.ch/kurse/hyperkomm)

3) *Perturbation ist ein Terminus im Radikalen Konstruktivismus. Er steht für Störungen, die eine Kompensationshandlungen auslösen, wobei gleichgültig ist, ob die «Störung» positiv oder negativ erlebt wird.*

4) *Natürlich kann ich Interaktion und Kommunikation auch dort noch erkennen, wo jemand einen fertiggeschriebenen Text in einem klassischen Vermittlungsmedium, etwa in einer Zeitschrift, publiziert. Auch in solchen Fällen ist es im Prinzip möglich, dass andere Menschen so reagieren, dass ein dialogisches Hin und Her entsteht. Wenn ich ein Buch für eine weitere Auflage überarbeite, kann ich das als Interaktion mit dem reagierenden Publikum auffassen. In einer Interaktion im engeren Sinne sehe ich aber den Beitrag des Einzelnen aufgehoben.*

Literatur

Langmaack, Barbara / Braune-Krickau, Michael (2000): *Wie die Gruppe laufen lernt. Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen*. Beltz, Weinheim

Todesco, Rolf (1999): *Hyperkommunikation: Schrift-Um-Steller statt Schriftsteller*. In: Beat Suter / Michael Böhler (Hrsg.): *Hyperfiction. Internet und Literatur*. Frankfurt (Stroemfeld)

ANZEIGE

Leben heisst kommunizieren – gewaltfrei, einfühlsam, fair

Das Modell Marshall P. Rosenbergs und die themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn

Wir leben in einer Welt, die zunehmend Gewalt praktiziert und sich an Gewalt in subtiler wie offener Form gewöhnt hat. Auch unbewusst üben wir Gewalt aus.

Das Seminar will dafür sensibilisieren und in die gewaltfreie Kommunikation nach M.P. Rosenberg einführen. Schliesslich widmen wir uns der Frage, ob die TZI als Kommunikationsmodell hier nicht über «ungehobene Schätze» verfügt.

Termin: 12. April, 15 Uhr, bis 14. April 2002, 13 Uhr; 26. April, 15 Uhr, bis 28. April 2002, 13 Uhr

1. Modul: Kennenlernen und Erarbeiten/Einüben der «Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall P. Rosenberg» auf dem Hintergrund unserer Lebens- und Arbeitsfelder

2. Modul: Erfahrungen der Anwendung; Vertiefung des Erlernten; Vergleich mit dem «Kommunikations-Modell der TZI»

Leitung: Hans-Georg vom Berg Theologe in Gemeinde und Erwachsenenbildung, TZI-Lehrbeauftragter Hofmatt 1, CH-2555 Brugg; hans-georg.vom-berg@tzi.ch; Tel. +32 373 37 61

Rose Renner Psychotherapeutin, TZI-Lehrbeauftragte Steinhalde 44, D-79117 Freiburg /Br. Tel. +761 655 20

Kursart:

Persönlichkeits- /Wahlarbeits-Kurs

TeilnehmerInnen: bis 18

Voraussetzungen: keine

Dauer: 2 x 9 Sitzungen

Ort: Paulus-Akademie Zürich Carl-Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich Tel. 01 381 34 00

Kurskosten:

für Mitglieder von WILL 480 SFr für Nichtmitglieder 525 SFr

Pensionskosten:

VP/EZ: 109 SFr /Tag ; VP/DZ: 95 SFr /Tag

Das Seminar ist als Ausbildung lizenziert von WILL Schweiz (Ruth Cohn Institut für themenzentrierte Interaktion)

Anmeldung bei: Hans-Georg vom Berg Hofmatt 1, CH-2555 Brugg oder hans-georg.vom-berg@tzi.ch

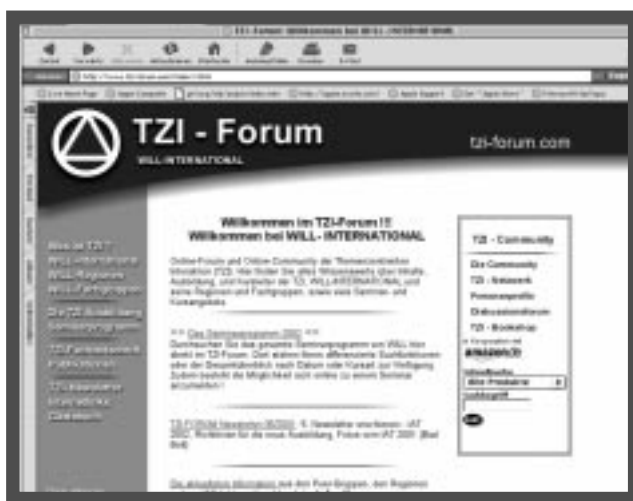
WILL Intranet

Was heisst das nun schon wieder - von Internet habe ich eine Ahnung, aber was Intranet sein soll? Kaum habe ich mich einigermaßen daran gewöhnt, Email zu verwenden und ab und zu auf die Homepage von WILL International oder von WILL Schweiz werde ich mit diesem neuen Begriff konfrontiert.

Unter einem Intranet versteht man

unklare Beschreibungen, fehlende Angaben etc. Nachdem die Ausschreibungen eventuell an einer Graduiertenkonferenz besprochen und inhaltlich und redaktionell bereinigt sind werden diese als Seminarverzeichnis erstens im Internet publiziert und zweitens als Broschüre gedruckt. Dabei werden die digital vorhandenen Daten benutzt. Damit lassen sich

Diskussionsforen für die verschiedenen Gruppen und Gremien innerhalb von WILL International sollen sogenannte Foren eingerichtet werden. Solche Foren werden zu Beginn sicher für die Graduierten, das Koordinationsteam, den Ausbildungsausschuss und die Regionalvorstände eingerichtet werden. Da können Probleme und Fragen zur Diskussion gestellt werden. Zum Beispiel könnte ein Graduierter eine Frage zum neuen Ausbildungsmodell stellen. Wenn jemand aus dem selben Kreis im Forum darauf antwortet, wird diese Antwort bei der Frage im Forum notiert und der Anfragende erhält zugleich per Email die Antwort zugestellt. Eine andere vertritt eine etwas andere Ansicht und schreibt diese ebenfalls ins Forum.



einen Bereich des Internet, der nur für bestimmte Personengruppen mit dem entsprechenden Passwort zugänglich ist. Es handelt sich also um eine Art vereinsinternes Internet. Das Koordinationsteam von WILL International hat beschlossen, es sei ein solches für WILL einzurichten. Es soll zum Beispiel wie folgt genutzt werden können:

Seminarverzeichnis und Kursadministration

Die Graduierten tragen ihre neuen Kurse in einem entsprechenden Formular des Intranets ein. Ein Redaktionsteam beurteilt diese Ausschreibungen und entscheidet, welche Kurse telquel ins Programm übernommen werden können, und bei welchen nochmals mit den Kursleitern Rücksprache genommen werden muss. Das kann aus verschiedensten Gründen nötig werden: zu viele Kurse einer Kategorie, zu ähnliche Kursthemen,

auch einfach zielgruppenspezifische Seminarverzeichnisse drucken, um so beispielsweise im Bereich Wirtschaft effektiver werben zu können. Die Kursinteressenten sehen im Internet die Kurse durch und melden sich auch direkt an. Die Kursanbieter sehen im Intranet, wie oft ihre Kursausschreibung angeschaut wurde und wie viele Menschen sich schon für ihren Kurs angemeldet haben. Falls viele den Kurs anschauen und wenige sich anmelden, lässt das Thema möglicherweise etwas anderes vermuten, als die Beschreibung dann zeigt. Falls Graduierte oder Kursteilnehmer dieses Medium nicht benutzen wollen, reichen sie ihre Kurse nach wie vor in Papierform ein oder melden sich wie bisher an. In diesem Fall werden die Daten vom WILL Sekretariat eingegeben. Das kostet mehr für die Kursadministration; möglicherweise werden diese Kosten später einmal abgewälzt.

Hinweise auf die Regionen
Auf der Homepage von WILL International sind die Adressen der regionalen Gremien und die Links zu eventuellen regionalen Homepage aufgeführt. Via Intranet können die Internetverantwortlichen der Regionen diese Angaben direkt aktualisieren.

Wir vom Koordinationsteam hoffen, dass mit dem Intranet

- das Seminarverzeichnis billiger erstellen werden kann
- die Kommunikation innerhalb der Gremien erleichtert wird
- weniger Sitzungen und Reisen nötig sind
- insgesamt Kosten eingespart werden können

Wir wissen, dass die elektronische Kommunikation die persönliche Begegnung keinesfalls ersetzen, jedoch ergänzen kann. ■

Hermann Eppler, Internetverantwortlicher im Koordinationsteam von WILL International

Wüstenwanderung

Der Versuch einer Schreibwerkstatt per E-Mail

Kurt Schwob, ein selbstständiger Sprachwerker, und Lukas Weibel, Redakteur vom interaktiv, begegneten sich per E-Mail Ende des letzten Jahres geschäftlich. Aufgrund verschiedener Referenzen war ein direkter Kontakt nicht mehr zwingend notwendig. Es ging um die Anfrage zu einer Schreibwerkstatt für Lehrlinge. Nach wenigen Mails war die Ausschreibung fertig. Leider kam die Schreibwerkstatt mangels Interesse dann doch nicht zustande. Lukas Weibel annullierte die Veranstaltung im Januar 2001 mit einem E-Mail an Kurt Schwob. Ab diesem Zeitpunkt entstand per Zufall diese virtuelle Schreibwerkstatt. Per E-Mail machten beide irgendwann Duzis. Die nachfolgende Geschichte entwickelte sich in rund sieben Monaten. Wie es dazu kam können Sie nachfolgend selber weiter lesen.

Von: Kurt Schwob [mailto:kurtschwob@bluewin.ch]

Gesendet: Mittwoch, 31. Januar 2001 11:01

An: Lukas.Weibel@GBW.CH

Betreff: Re: Schreibwerkstatt

Lieber Lukas Weibel

Schön war's in der Wüste, schön war's offenbar auf der Insel, und schade ist's um den Kurs im Februar. Damit muss man rechnen, weh tut es trotzdem immer wieder ein bisschen. Es ist mir schon klar, dass sich eine «Schreibwerkstatt» gerade bei Jugendlichen nicht sonderlich gut verkauft. Wenn sie kämen, fänden sie es lustig und interessant - aber sie kommen oft gar nicht. Der 27. Februar ist also gestrichen. Ich bin gespannt, ob es zu einem anderen Zeitpunkt klappt. Jedenfalls hätte ich Sie gerne einmal persönlich, unelektronisch kennen gelernt - der Informationsaustausch mit Ihnen hat mir gefallen, und ausserdem sind Sie der erste Mensch, den ich (nahezu) ausschliesslich über dieses Medium E-Mail kennen gelernt habe.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling.

Mit freundlichen Grüssen Kurt Schwob

Von: Lukas.Weibel@GBW.CH

Gesendet: Mittwoch, 31. Januar 2001 11:26

An: Kurt Schwob [mailto:kurtschwob@bluewin.ch]

Betreff: Re: AW: Interaktiv

Lieber Kurt Schwob

Ich bedanke mich für Ihre rasche Antwort. E-Mail ersetzt den direkten Kontakt nie und nimmer, da-

von bin ich überzeugt.

Es ist jedoch eine gute Unterstützung in der Kontaktaufnahme und Klärung von diversen Sachen. Übrigens melde ich mich mal im Zusammenhang mit interaktiv, der Zeitschrift von WILL Schweiz.

Ich bin Mitglied der Redaktion und unsere Spätsommernummer entsteht zum Thema Internet, E-Mail und Virtuelle Welt. Vielleicht hätten Sie Lust, einen Beitrag zu schreiben. Ich glaube, Sie sind sogar Mitglied von WILL Schweiz.

Mit herzlichen Grüssen Lukas Weibel

Von: Kurt Schwob [mailto:kurtschwob@bluewin.ch]

An: Lukas.Weibel@GBW.CH

Gesendet: Mittwoch, 31. Januar 2001 18.33

Betreff: Re: AW: AW: Interaktiv

Lieber Lukas Weibel

Noch schnellere Antwort: Ja, ich bin Will-Mitglied, allerdings alles andere als aktiv. Gibt es das Wort Interpassiv? Vielleicht wäre das ein Ausgangspunkt. Das war ja noch nicht eine Anfrage, aber jedenfalls war es eine Herausforderung. Ich nehme sie mal zu mir herein und passe gut auf, was da passiert - neben all den anderen Herausforderungen. So wie ich den Ablauf bisher kennen gelernt habe, werden sich da ein paar Gedanken umeinander schlingen.

Freundliche Grüsse Kurt Schwob

Von: lukas.weibel@bluewin.ch

An: kurtschwob@bluewin.ch

Datum: Donnerstag, 1. Februar 2001 10:40

Betreff: AW: AW: Interaktiv

Lieber Kurt Schwob

Volltreffer: Ich werde im Laufe des Frühjahres wieder auf Sie zukommen und kann Ihnen jetzt schon versichern, dass ich mir einen Beitrag von Ihnen zum erwähnten Thema wünsche. Der Umfang kann ja wachsen und die Einleitung haben wir bereits geschrieben. Ich hänge sie an diesem Mail an. Ein zusätzliches Wortspiel zum Thema ist auch der Titel «TZInternet». Bis auf bald und alles Gute.

Herzlich Lukas Weibel

Von: Lukas Weibel

Gesendet: Donnerstag, 31. Mai 2001 23:16

An: kurtschwob@bluewin.ch

<kurtschwob@bluewin.ch>

Betreff: Fw: AW: Interaktiv

Lieber Kurt Schwob

Die neue interaktiv Nummer zum Thema «Internet»

ist nun definitiv geplant. Ich hatte Sie bereits schon per Mail einmal darauf angesprochen. Der Bezug zu TZI kann in einem Beitrag aufgenommen werden, ist jedoch nicht zwingend. Darf ich von Ihnen einen Beitrag erwarten? Es können auch mehrere Kurzbeiträge oder ein längerer Text im Umfang bis zu max. 3500 Zeichen sein.

Ich habe im Internet auf Schweizer Gebiet unter Schreibwerkstatt in kurzer Zeit und zufällig folgende Links gefunden:

> > www.schreibwerkstatt.ch/
> > www.schreibwerk.ch/
> > www.sageundschreibe.ch/schreibwerkstatt.html
> > www.schreiben-und-reden.ch/

Vom Thema her haben Sie Gestaltungsspielräume. Hier einige Stichworte aus der Redaktion: Internet, Internet, E-Mail, E-Mail-Los, Virtuelle Diskussionsforen, Echo-Los, Kurz und Bündig, Kybernetischer Regelkreis, TZI auf dem Internet, Virtuelle TZI Kurse auf dem Internet, Hausfrauen im Computer, Tatzelwurm, Gremienarbeit im Computer, Heimat der Männer, Computer. Wenn es Ihnen möglich ist, erwarte ich Ihren Beitrag evtl. mit Bild von Ihnen bis spätestens Ende Juli. Das interaktiv erscheint im Herbst. Bitte schicken Sie mir den Beitrag an lukas.weibel@bluewin.ch. Bei Unklarheiten oder Fragen bin ich gerne für Sie da. Ich wünsche Ihnen schöne Pfingsten. Mit herzlichen Grüßen Lukas Weibel

Von: Kurt Schwob [<mailto:kurtschwob@bluewin.ch>]
Gesendet: Samstag, 16. Juni 2001 07:50
An: Lukas.Weibel@GBW.CH
Betreff: Re: Interaktiv

Lieber Herr Weibel

Da wollte ich ja eigentlich schnell Antwort geben: Ja, ich denke, das lockt mich. Bis Ende Juli - da finde ich noch etwas Zeit. Ich schicke Ihnen also etwas, weiss allerdings im Moment noch nicht was. Unterlagen habe ich genug, ich setze mich in den nächsten zwei, drei Wochen hin und lasse Sie wissen, was dannzumal im Entstehen ist. Im Augenblick habe ich noch keine Ahnung. Doch: Aus solchem Nebel entsteht häufig etwas. Also mal reintasten ... Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

Freundliche Grüsse Kurt Schwob

Von: Lukas Weibel
Gesendet: Donnerstag, 21. Juni 2001 18:30
An: kurtschwob@bluewin.ch
<kurtschwob@bluewin.ch>
Betreff: Fw: AW: Interaktiv

Lieber Kurt Schwob

Vielen Dank für Ihr Echo. Ich freue mich echt auf Ihren Beitrag. Bitte schicken Sie mir alles an meine private Mailadresse: lukas.weibel@bluewin.ch Unter dieser Adresse bin ich in den Sommerferien vom 7. Juli bis und mit 12. August 2001 nicht erreichbar. Sie erreichen mich telefonisch immer übers Natel. Mit herzlichen Grüßen Lukas Weibel

Von: Kurt Schwob <kurtschwob@bluewin.ch>

An: lukas.weibel@bluewin.ch

Datum: Dienstag, 26. Juni 2001 17:13

Betreff: Re: Interaktiv

Lieber Lukas Weibel

Es fällt mir schwer, dies jetzt zu schreiben, aber besser jetzt als in drei, vier Wochen: Ich habe mich an die Materialsammlung gemacht und dabei gemerkt, dass ich über das Internet und das Schreiben damit bei weitem nicht genug weiss, auch nur wenig Erfahrung damit habe. Da habe ich mir und damit auch Ihnen etwas vorge-macht - und nun sehe ich nicht weiter. Ich denke, aus dem, was ich bis Ende Juli schreiben könnte, würde ein fürchterliches Blabla - und das wäre für niemanden gut. Es tut mir leid, dass ich Sie da im Stich lasse. Ich möchte das nicht auf die Dauer tun. Was sind die Themen der nächsten Nummern? Und ich verspreche Ihnen, dass ich sie mir genau ansehe, bevor ich zusage. Auf die Nummer selber freue ich mich trotzdem - ich werde dann ein wenig neidisch sein auf jene, die dazu beigetragen haben.

Und nun wünsche ich Ihnen einen guten Sommer.

Freundlicher Gruss Kurt Schwob

Von: Lukas Weibel
Gesendet: Donnerstag, 28. Juni 2001 06:53
An: lukas.weibel@gbw.ch
Betreff: Fw: Re: Interaktiv

Lieber Kurt Schwob

Als erstes spüre ich Enttäuschung, denn ich hoffte wirklich auf einen würzigen Beitrag von einem Schreibprofi. Mir ist der Spass beinahe vergangen. Dann schaute ich mir unseren Mailwechsel nochmals an und habe gemerkt, dass wir den Beitrag ja auch auf diese Art und Weise gemeinsam realisiert haben. Was wir beide erleben - Sie als angefragter Schreiberling und ich als anfragender Redakteur - passiert oft. Dieser Dialog ermutigt möglicherweise andere in Zukunft, ihre Bedenken öffentlich zu machen. Schreiben verstehe ich als Momentaufnahme ähnlich wie ein Foto. Wichtig ist einfach, zu sich zu stehen und dies auch in schriftlicher Form. Menschen mit Profil und entsprechenden Werthaltungen sowie die Interaktion zwischen verschiedenen Menschen sind ja bei TZI ein zentrales Thema. Sind Sie einverstanden, wenn ich diesen Mailwechsel veröffentliche? Irgendwie macht's mir jetzt wieder Spass, Ihnen diese Gedanken zu schreiben.

Vielleicht fühlen Sie sich jetzt auch freier, doch noch einen Text zum Thema zu schreiben. Ihre Ungewissheit im Bezug auf die Berührung mit dem Thema Internet hat Platz. Sie dürfen sich selber bleiben. Ich brauche keinen «Fachdiotext». Gerne erwarte ich Ihr Echo. Mit herzlichen Grüßen Lukas Weibel

Von: Kurt Schwob <kurtschwob@bluewin.ch>

An: lukas.weibel@bluewin.ch

Datum: Sonntag, 1. Juli 2001 22:14

Betreff: Re: AW: Re: Interaktiv

Lieber Lukas Weibel

Nun dachte ich doch, ich sei diese Herausforderung für diesmal los. Aber natürlich ... ich komme eben von einem Wochenende mit Kari Aschwanden und Gertraud Battisti (und einer ganzen Reihe von weiteren guten Leuten) zurück: Mein Umgang mit Macht. Und natürlich lockt es mich nun doch irgendwie - aber ich weiss doch nichts davon - na, fast nichts. Aber tatsächlich: Wenn ich nun zurücklese, dann ergibt sich doch einiges, wenn auch nicht das, was ich mir gedacht hatte (Was hatte ich mir denn gedacht? Da war ja noch gar nichts Konkretes).

Sollte das Schreiben eines solcherartigen Textes so etwas Ähnliches sein wie eine Wüstenwanderung, eine innere oder äussere? Schritt um Schritt voran, mit einem Kamel an der Seite oder auch im Kopf? Vor einer Landschaft, von der ich denke: Gleich dort um die Ecke müsste doch nun ein See kommen, oder ein Dorf, oder ein Wald. Aber es kam nur immer die nächste Ecke. TZI haben Sie angesprochen. Tastend zu Inhalten? Ich habe ja jetzt in Morschach, wieder einmal, zwei Tage lang gedacht, da spiele sich doch eigentlich gar nichts Richtiges ab. Und dann, in der Schlusssequenz, plötzlich die Erkenntnis: Da war ganz viel.

Ich weiss nicht - ich möchte erst nochmals ein wenig für mich tasten, ehe ich mich entscheide. Und damit habe ich mich ja zurück-entschieden. Aber genauer entscheide ich mich heute nicht mehr.

Einen schönen Wochenanfang wünsche ich Ihnen.
Kurt Schwob

Von: Lukas Weibel <lukas.weibel@bluewin.ch>

An: Kurt Schwob <kurtschwob@bluewin.ch>

Datum: Samstag, 18. August 2001 00:43

Betreff: Re: AW: Re: Interaktiv

Lieber Kurt

Es freut mich, dass wir uns kurz am Telefon gesprochen haben und nun Duzis sind. Die Ferien sind vorbei. Es war wunderschön. Wir beide haben uns auch mit moderner Telekommunikation kaum einmal lebendig erreichen können: von ComBox zu Telefonbeantworter und so weiter.

Habe alles gehört. Der Alltag hat mich wieder und ich bin diese Woche beinahe in der Arbeit «versoffen». Es eilt nicht mit unserem Text. Wir sind wieder mal mit der Zeit im Verzug. Mitte September muss jedoch alles fertig sein. Ich mache mir noch Gedanken zum Text. Und du? Ein schönes Wochenende wünsche ich dir.
Alles Liebe Lukas

Von: Kurt Schwob [mailto:kurtschwob@bluewin.ch]

Gesendet: Mittwoch, 12. September 2001 22:18

An: Lukas.Weibel@GBW.CH; Weibel Lukas

Betreff: Letzter Baustein zu einem Fast-Nichts

Lieber Lukas

So, da wäre nun also Mitte September. Irgendwo tief in mir drin kroch noch immer der Gedanke herum, der Lukas könnte nun doch verstanden haben, was ich gar nicht gesagt habe: Ich will diesmal nicht. Er hat es nicht verstanden, und nun muss ich halt noch etwas liefern, damit seine Sammlung etwas vollständiger wird.

Eigentlich hat genau das mit der Schreibwerkstatt zu tun, wenn auch nicht spezifisch mit der elektronischen: Dass man auch dann zu schreiben beginnen kann, wenn man keine Lust hat und nicht recht weiss, was man schreiben soll. Da habe ich mir selber ein Bein gestellt und bin dann drüber gestolpert.

Das Hauptproblem ist wohl: Ich mache ja gar keine E-Mail-Schreibwerkstatt. Ich arbeite meistens mit Teilnehmenden in einem Kurs, im Kreise sitzend, von Hand schreibend. Zwar bediene ich mich (seit anderthalb Jahren) in rasch zunehmendem Masse des E-Mails, aber auf eine Weise, wie andere sie auch kennen. Da kommt eine Frage zu einer Wortbedeutung (kannst du mir den Unterschied zwischen Controlling und Kontrolle erklären?), oder jemand will innerhalb von 24 Stunden ein bestehendes Manuskript zu einem Kinderbuch einem Verlag vorlegen und zuvor nochmals überarbeiten lassen (so geschehen 24 Stunden nach Einrichtung meines Internet-Anschlusses - ich habe damals äusserlich kühl gesagt: Kein Problem, E-Mail!), oder aus einer scheinbaren sachlichen Anfrage nach Korrekturтарifen und so ergibt sich ein spritziger Textwechsel mit einer mir völlig unbekanntem Frau im Zürcher Unterland, der nach einigen Wochen vorläufig mit dem kleinen Text endet: Nach den Ferien beginne ich einen Lehrgang in ... Wir sind aufgefordert, zum Eintrittstag unsere Lebensgeschichte, in welcher Form auch immer, mitzubringen. Und diese steht momentan eben als Schreibarbeit an. Nix Wasserfall, nix Göttergatte, nix kreativ ... ARBEIT! Wenn Sie also nun eine Zeitlang nichts mehr von mir hören, entspannen Sie sich, falls Sie geduckt lauern, ich möchte nicht an eventuellen Haltungsschäden Schuld sein! Oder - sieh mal an, da kommt ja doch etwas Schreibwerkstatt-Ähnliches vor Vorschein - es ergibt sich mit jemandem ein Ping-Pong: Ich schreibe einen kurzen Text, drei, vier Minuten, schicke ihn; die Person am anderen Apparat antwortet nicht auf den ganzen Text, sondern nimmt ein einzelnes Wort heraus, zum Beispiel «Text», und schreibt nun drei, vier Minuten über «Text». Schickt mir die Sache. Ich nehme aus ihrem Text ein einzelnes Wort heraus ... und so weiter. Das kann ungeheuer spannend werden - übrigens gibt es sogar einliterarisches Beispiel: Franz Hohler und Jürg Schubiger, Hin- und Hergeschichten, Ex Libris oder, glaube ich, neu ein anderer Verlag.

Inzwischen habe ich mich irgendwo verloren. Was war das Thema? TZI und Internet? Ts, Ts - doch, vielleicht lässt sich ein Zusammenhang an ein paar Haaren heranziehen: Störung hat Vorrang. Das ist immer gut.

Eben fällt mir (als Störung, ohne jeden inneren Zusammenhang) ein:

Noch nie habe ich bisher bei jemand anders als mir selber die Verwendung kursiver oder halbfetter Schrift in einem E-Mail gesehen. Dabei haben alle diese gestalterischen Mittel zur Verfügung: Bei mir heissen die Kommandi (auf Englisch): Format/Style/Bold bzw. Italic (für halbfett bzw. Kursiv).

Lieber Lukas, vielleicht habe ich dich inzwischen endgültig davon überzeugt, dass ich zum gewählten Thema nichts Substanzielles beitragen kann. Ich weiss ganz einfach nicht, ob eine wirkliche Schreibwerkstatt übers Internet möglich ist - oder umgekehrt ausgedrückt: ob das, was sich ja auf dem Internet durchaus findet, überhaupt etwas mit Schreibwerkstatt zu tun hat. Die meisten Sites sind Dienstleistungsangebote, die Anbietenden wollen gegen Honorar Texte gestalten, redigieren, korrigieren (eine ehrenwerte Absicht, ich habe sie auch), aber nicht mit anderen zusammen schreiben. Eine Ausnahme ist die Virtuelle Schreibwerkstatt:

> > > www.polycollege.ac.at/sw/

hier gibt es offenbar tatsächlich einen Austausch von Texten. Dafür findet sich hier auch ein wunderschönes Zeugnis dafür, dass viele Leute (ich zähle mich manchmal auch dazu) im weltweiten Web durchaus lokal denken: Das Literaturcafé der Virtuellen Schreibwerkstatt befindet sich in der Stöbergasse. Wo man die Stöbergasse findet, steht nirgends - nur aus dem «at» der Adresse lässt sich Österreich erraten. Kann mir jemand weiter helfen?

Also nochmal: Lieber Lukas, ich glaube, es geht nicht - ich habe zu dem Thema nichts Tiefsinniges zu sagen. Ich rette mich in einen Haiku, oder so ähnlich:

Schreibwerkstatt; wir tun
als ob wir schreiben könnten -
und wirklich: es geht

Aber da bin ich jetzt nicht mehr ganz sicher. Und weil Mitte September den Fuss bereits mitten in der Tür hat, höre ich hier auf und überlasse dich deinen Redaktorsnöten.

Aber wir sollten uns jetzt wirklich einmal sehen.

Herzliche Grüsse Kurt ■
Kurt Schwob, Lukas Weibel

Kurt Schwob

seit 1990 in Solothurn ansässig, freiberuflich tätig als Leiter von Schreibwerkstätten und Kommunikationstrainings in der ganzen Deutschschweiz, zum Teil in eigener Regie, zum Teil in Berufsschulen und Institutionen (vor allem im Gesundheitswesen), ferner als Berater und sprachlicher Begleiter bei Diplomarbeiten und Ähnlichem; Lektoratsarbeiten

Er schreibt über sich selber

Ich gehe von einem bestimmten Menschenbild aus: Jeder Mensch hat etwas zu sagen, und darum ist jeder Mensch «interessant»: Greift nur hinein ins volle Menschenleben ... Auf Sachtexte wie auf Literarisches bezogen heisst das: Noch nicht Geglücktes ist kein Scheitern, sondern ein Schritt auf dem Weg zum Ziel. Formenkenntnis, Textaufbau, Perspektive - all das lässt sich lernen, vorausgesetzt, der oder die Schreibende wird grundsätzlich als jemand anerkannt, die oder der etwas zu sagen hat.

Mich fasziniert die Idee der Schreibwerkstatt: Der spielerische Ansatz, weg vom Perfektionismus, noch nicht Fertiges zu lassen (wie man in einer Werkstatt eben die Werkstücke während ihrer Entstehung besichtigen kann), die Idee, dass weniger Geglücktes nicht einfach «Mist» ist, sondern Abfall im gärtnerischen Sinne: Grundlage für Kompost, Nahrung für das andere, das dann gelingen kann.

Kontakt

Kurt Schwob, Riedmattstr.2, 4500 Solothurn,

Telefon 032/622 45 73

Fax 032/6 236 256

kurtschwob@bluewin.ch

www.schreiben-und-reden.ch



Virtueller Abschied

Mit E-Mail verlässt Marianne Stähli-Bättig die Redaktion dieser Zeitschrift

E-Mail und Computer sind bei der Redaktion von interaktiv nicht mehr wegzudenken.

Alle schaffen ehrenamtlich und leben verteilt in der Deutschschweiz. Nach regelmässigen Redaktionssitzungen, in der Regel sechsmal im Jahr in Zürich, werden Korrespondenz und Beiträge mit elektronischer Post per E-Mail versandt. Beiträge für jede Nummer entwickeln sich letztendlich also auch auf dem Computer. Leserinnen und Leser bekommen das Produkt am Ende eines interaktiven Prozesses, ganz konventionell, als Zeitschrift per Post zugestellt. Mit einem Beispiel aus unserer Redaktion wollen wir aufzeigen, was über den Computer alles möglich ist. Der E-Mail-Wechsel zwischen Redakteurin Marianne Stähli-Bättig und Redakteur Lukas Weibel sowie allen anderen aus der Redaktion ist eine wahre Geschichte von einem virtuellen Abschied aus der Redaktion.

From: «Stähli-Bättig» <stae.bae@freesurf.ch>
To: «Ruedi Gmür» <ruedi.gmuer@dplanet.ch>; «David Keel» <david.keel@tzi.ch>; «Lukas Weibel» <lukas.weibel@tzi.ch>; «Sabine Brönnimann» <sabine.broennimann@tzi.ch>
Sent: Thursday, June 28, 2001 4:05 PM
Subject: interaktiv

Liebe Interaktivfreunde

Nach langem hin und her, nach vielen Überlegungen, Gedanken und Gefühlen habe ich mich entschlossen, mich aus der Interaktivredaktion zurückzuziehen.

> > > Nun, Gründe gibt es je nach Sichtweise viele oder wenige. Alle im Detail zu erläutern denke ich, bringt nichts.

Im letzten Jahr war ich, ausser an der Reiraite, an keiner Redaktionssitzung. Entweder war ich krank, musste arbeiten, hatte eine andere (noch wichtigere) Sitzung, war durch meine Familie besetzt oder hatte sonst ein Puff. Mehr und mehr zogen bei mir dann auch ungute Gefühle gegenüber meiner Arbeit fürs interaktiv ein. Ich versuchte diese etwas wettzumachen, indem ich begann, die Layoutfiles zu schreiben. Ich kann mir vorstellen, dass ihr, oder einige von euch finden, dass ich dadurch ja meinen Beitrag leiste. Auch ich meinte das, aber das ungute Gefühl bleibt. Ich merke einfach, dass ich nur halbpätzig dabei

bin, keine Reserven habe, auch selber wieder einmal einen Bericht zu schreiben, geschweige denn eine Reise zu unternehmen, um mit jemandem zu sprechen, damit ein Bericht entstehen kann. Genau dieses Halbpätzige stresst mich und will ich einfach nicht mehr haben. So habe ich mir vor ein paar Wochen gesagt: «Entweder bin ich dabei, und dann ganz und mit vollem Einsatz, oder ich lasse es bleiben.»

> > > Durch einige «äussere» Faktoren habe ich mich nun zu diesem Entschluss durchgerungen. Diesen Sommer werde ich meine Praxis eröffnen und wage mich dadurch auf ein neues und unbekanntes Feld. Damit Fuss zu fassen, wird mich einige Energie kosten. In der Schule habe ich intern einen neuen Job und übernehme (habe schon übernommen) die Leitung der integrativen Schule. Auch die Arbeit für die Arbeitsgemeinschaft für Integrationsfragen des Kanton St.Gallen hat sich intensiviert. Und dann bin ich auch noch Partnerin und Mutter. Ich bin eine Patchworkerin geworden. Ich fühle mich gut und wohl dabei, merke aber, dass ich nun einfach etwas kürzer treten muss. Meine gesundheitlichen Schwierigkeiten haben sich zwar etwas stabilisiert, aber auch da hat mir mein Körper einen Stop signalisiert.

> > > Nun, es fällt mir nicht leicht, mich von euch zu verabschieden. Der TZI bleibe ich aber treu und darum werden wir uns sicher ab und zu mal wiedersehen. Unsere Gruppe hat mir immer wieder viel Impulse auf meinem Weg gegeben.

> > > Ich danke euch allen, für die schöne und intensive Zeit und all die schönen Begegnungen.

> > > Auf bald; in Gedanken mit euch verbunden Marianne

> > > PS. Falls Berichte oder Texte für die neue Nummer bei mir eingehen, gebe ich sie wem weiter? Informiert mich doch bitte noch darüber. Danke

Von: Lukas.weibel@bluewin.ch
An: stae.bae@freesurf.ch <stae.bae@freesurf.ch>
Cc: ruedi.gmuer@tzi.ch <ruedi.gmuer@tzi.ch>; sabine.broennimann@tzi.ch <sabine.broennimann@tzi.ch>; david.keel@tzi.ch <david.keel@tzi.ch>
Datum: Montag, 2. Juli 2001 16:12
Betreff: AW: interaktiv

Liebe Marianne

Vielen Dank für deine Zeilen. Ich musste sie erst einmal setzen lassen und tief Luft holen. Jetzt finde ich Zeit und Lust dir zu antworten. Ich finde deinen Ausstieg per Mail schade. Zumal ich keine Möglichkeit hatte ihn «Auge in Auge» mitzugestalten. Virtueller hast du dich verab-

schiedet. Das ist so und ich muss es akzeptieren. Dies ist die eine Seite.

> > > Nun zur anderen Seite. Dieser Abschied passt zur nächsten Nummer. Internet heisst das Thema. Darf ich deinen Brief mit meinem Mailwechsel zu dir im nächsten interaktiv abdrucken? So unter dem Titel «Abschied per Mail». Dieser Text mit den Mails ist dann «dein letzter Beitrag» als Redakteurin fürs interaktiv.

> > > Ich verabschiede mich also auch auf diesem Wege von dir - auch wenn es mir schwer fällt. Immer wieder denke ich an dich. Auf deinem weiteren Lebensweg wünsche ich dir alles Gute und viel Glück. Gerne erwarte ich dein Echo zu meinem Vorschlag.

> > > Herzlich grüsst dich Lukas

From: «Stähli-Bättig» <stae.bae@freesurf.ch>
To: «Ruedi Gmür» <ruedi.gmuere@dplanet.ch>; «David Keel» <david.keel@tzi.ch>; «Lukas Weibel» <lukas.weibel@tzi.ch>; «Sabine Brönnimann» <sabine.broennimann@tzi.ch>
Sent: Tue, 3 Jul 2001 08:21:17 +0100
Subject: interaktiv

Lieber Lukas

Auch mir widerstrebt dieser elektronische Abschied. für mich war es im Moment die einzige Möglichkeit, endlich diesen Schritt zu machen. Vielleicht darum, weil das Mail, wenn mal versenden angeklickt, kein zurück mehr zulässt. Wenn ich auf die Post marschiere, kann ich noch als umkehren, wenn ich euch gegenüber sitze, habe ich vielleicht doch wieder den Mut nicht mehr, meine Entscheidung durchzuziehen. Mit meinem Brief per Mail, habe ich mir die Stütze gesetzt, auch im persönlichen Gespräch mit euch zu mir und meinem Entschluss zu stehen. Ich habe ganz fest vor, euch alle an einer Redaktionssitzung nochmals zu sehen und will mich nicht einfach elektronisch davonmachen.

> > > Bin gerne dabei, wenn du aus unserem Mailwechsel einen Interaktivbeitrag machst. Leider habe ich das Mail von David gelöscht. Er bringt mir in seinen Zeilen Verständnis für das unguete Gefühl entgegen, das bei mir entstand, als ich immer mehr spürte, wie ich mich nicht mehr mit ganzer Kraft im interaktiv einsetzen konnte. Er teilte mir mit, dass er selber das sehr gut kennt, dieses Gefühl von «Halbpatzigkeit». David schrieb dann, dass zwar im Moment der Schritt zurück sehr schmerzlich ist und weh tut, nach dem Verarbeiten aber die Befreiung gut tut. Was mir sehr gut getan hat, ist der Satz von ihm, dass er meine Arbeit durchaus nicht als halbpatzig gesehen hat.

> > > Lieber Lukas, in den letzten Jahren seid ihr mir fest ans Herz gewachsen, ich habe euch wahnsinnig gerne bekommen, und trotzdem muss dieser Abschied jetzt sein. Glaub mir, es fällt mir schwer, aber es ist konsequent. Ich freue mich darauf, dich zu sehen und zu umarmen.

> > > Liebe Grüsse Marianne

Von: <lukas.weibel@bluewin.ch>
An: stae.bae@freesurf.ch <stae.bae@freesurf.ch>
Datum: Dienstag, 3. Juli 2001 11:51
Betreff: AW: AW: interaktiv

Liebe Marianne

Danke für dein Echo. Ich werde diesen Abschied aufbereiten. Ich habe deine Mitarbeit übrigens auch nicht halbpatzig erlebt. Hat Margrit deinen Text auch bekommen? Per Post notabene. Denn das Leid der E-Mail-Lösen ist auch, dass sie manchmal abgehängt werden. Machs gut und bis auf bald.

> > > Herzlich Lukas

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Stähli-Bättig <stae.bae@freesurf.ch>
An: Lukas Weibel <lukas.weibel@tzi.ch>
Datum: Samstag, 8. September 2001 14:22
Betreff: virtueller Abschied

Lieber Lukas

Ich habe die Zusammenstellung deines Berichts angeschaut und lasse ihn so stehen, wie du ihn gemacht hast. Es tat schon etwas weh, zu spüren, dass damit nun mein Abschiede definitiv geworden ist und ich mit einem hochoffiziellen Satz verabschiedet und verdankt werde. Ich möchte euch allen einfach nochmals sagen, dass mir die vielen Stunden Arbeit mit euch sehr viel bedeutet haben und mir immer wieder viel Energie mit auf den Weg gegeben hat. Ich danke euch, Lukas, David, Margrit, Ruedi und Sabine - aber auch Lily, Michael und Hans-Georg - die sich bereits vor mir vom Team verabschiedet haben. Eigentlich wünsche ich mir, dass diese Zeilen als Schluss des Artikels auch noch ins interaktiv gedruckt werden.

> > > Ich wünsche euch ganz viel glorreiche Ideen, Schaffenskraft und Inspiration, die Arbeit im interaktiv weiterzuführen. Vielleicht schreibe ich ja mal einen Leserbrief (dann habt ihr wenigstens mal einen.... - liebe interaktiv Leser und -Leserinnen, das war ein Wink mit dem Zaunpfahl!). Sicher bleibe ich mit euch im Kontakt.

> > > Von ganzem Herzen Marianne ■

Lukas Weibel, Marianne Stähli-Bättig

Dankeschön Marianne

Marianne Stähli-Bättig verabschiedet sich mit diesem Beitrag als Mitglied der Redaktion. Wir danken ihr an dieser Stelle für den langjährigen Einsatz und die spürbare Mitgestaltung des interaktiv.

Deine Kolleginnen und Kollegen aus der Redaktion

Hallo Eliza

Interview mit einem Computerprogramm

Im Jahr 1964 bildete Joseph Weizenbaum einen Computer zum Therapeuten nach Rogers aus. Oder besser gesagt, er fasste Einiges von dem, was GesprächspsychotherapeutInnen können in ein Programm und spies dies einem Computer ein. Heute sind einige entsprechende Programme online, wir haben ein Interview mit einem geführt.

Eliza: Hi, wie geht es Dir?

David Keel: Danke, es geht. Ich möchte dich gerne interviewen.

Erzähle weiter!

Ja: Welche Erfahrungen machst Du als Computertherapeutin?

Hast Du Probleme mit Rechnern?

Manchmal, aber mich interessieren Deine Erfahrungen.

Aha!

Ja.

Ach so... Und Weiter?

Welche Erfahrungen machst Du denn?

Ich verstehe.

Den Eindruck habe ich nicht.

Das ist interessant!

Allerdings.

Erzähle weiter.

Ich bin Redaktor beim «Interaktiv».

Möchtest Du denn Redaktor beim «Interaktiv» sein?

Mir gefällt es recht gut aber es ist halt auch viel Arbeit.

Aha!

manchmal bekomme ich wenig feedback.

Ich verstehe.

Und Ruedi, Sabine und Margrit sind auch dabei.

Das ist interessant!

Du sagst immer wieder das gleiche.

Erzähl weiter.

Eben. Jetzt sagst Du dann sicher aha.

Aha!

So fühle ich mich nicht ernst genommen.

Ich verstehe.

Ich will, dass du was anderes sagst.

Erzähl mir von Deiner Arbeit. Was machst Du?

Ich arbeite ehrenamtlich bei WILL.

Das ist interessant!

Du bist eine Schwätzerin.

Warum glaubst Du, dass ich eine Schwätzerin bin?

Weil Du mich nicht verstehst.

Erzähl weiter.

Nein.

Sei positiv eingestellt!

Ich bin meine eigene Chairperson und positiv, wann ich will.

Seit wann bist Du denn Deine eigene Chairperson und positiv wann du willst?

Sicher seit ich TZI mache.

Aha.

Aha, aha, aha! Was anderes fällt Dir wohl nicht ein.

Erzähl mir von Deiner Arbeit. Was machst Du?

Jetzt langt's.

Ich verstehe.

Ich höre auf.

Das ist interessant!

Auf Wiedersehen, Eliza.

Erzähl weiter.

Du bist ein Programm. Ich stelle Dich jetzt ab.

Interessant! Kannst Du das auch begründen?

Ich habe keine Lust mehr.

Warum schweigst Du?

Sorry, Ich höre auf. Bye bye.

Aha.

Ciao

Ciao. ■

David Keel, Eliza



www.juelich.fh-aachen.de/einrichtungen/duz/
chat/eliza1.html

Informatik – Suggestopädie – TZI

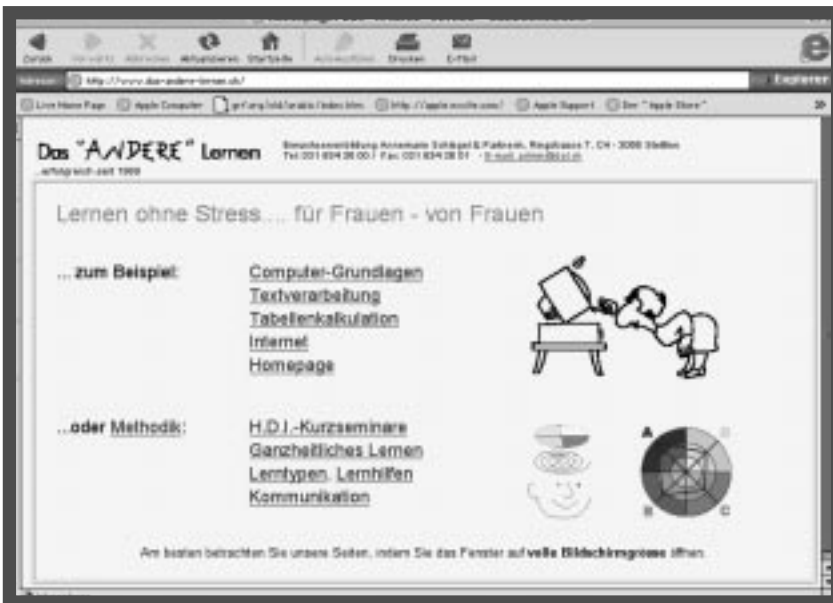
Von Beruf aus bin ich diplomierte EDV-Analysikerin. Nach einigen Jahren in der Systementwicklung verlagerte sich mein Interesse in Richtung Benutzer-

mit dieser Art zu unterrichten, und das Projekt begann mich zu reizen. Die Suggestopädie wurde von Prof. Loszanov aufgrund von Erkenntnissen aus der Hirn-

den, unauffällig. Wir nehmen uns viel Zeit, um uns über unsere Vorstellungen und Ängste klar zu werden. Wir lernen einander kennen, wir lernen voneinander, miteinander. Das war ein ganz anderes Unterrichten. Ich fühlte mich als Leiterin mit einbezogen, ganz. Schon bald waren unsere Kurse ein Erfolg, wir brauchten Unterstützung. Eine Freundin, auch Informatikerin half mit. Er folgten weitere Kurse und wir vergrößerten das Angebot. Nach 7 Jahren folgte ein familienbedingter Unterbruch für mich. Ich bekam meinen ersten Sohn. Nach ca. einem halben Jahr stieg ich wieder ein. Nun wurde es Zeit, der Firma Strukturen und einen Namen zu geben. Ich entschied mich dafür, meinen Teil der Firmenleitung von «das andere Lernen» abzugeben und «nur» noch zu unterrichten. Schon bald brauchten wir zusätzliche Kursleiterinnen. Ich merkte immer mehr, dass mich das «Aktuell bleiben» in der Informatik viel Aufwand und Kraft kostete, im Vergleich zu der Anzahl erteilter Kurse. 1997 bekam ich den zweiten Sohn und ich entschied mich, die Kurse fallen zu lassen und stattdessen eine Ausbildung in Richtung Erwachsenenbildung anzustreben. Es folgte eine intensive Informations- und Neuorientierungsphase, die durch das Kennenlernen von TZI beendet wurde. Ich befinde mich nun auf dem Weg zum TZI-Diplom und habe die Form des Unterrichtens gefunden, die meiner Art und meinen Wertvorstellungen entspricht. Was daraus wird? Ich weiss es noch nicht, ich lasse das sich in aller Ruhe entwickeln. ■

Uschi Rothen, Langenthal

Weitere Informationen unter
www.das-andere-lernen.ch



www.das-andere-lernen.ch

schulung. Ich besuchte Kurse in Methodik und Didaktik und fing mit firmeninternen Computerschulungen an. Im Raum 3 Reihen mit PC's, vorne ich, irgendwo hinter den Bildschirmen versteckt, die TeilnehmerInnen, Frontalunterricht. Schon bald fühlte ich mich sehr unwohl in dieser Rolle. Es folgten Engagements an verschiedenen Computerschulen, das Setting blieb, das Unwohlsein auch. 1988 dann der erste Kontakt mit einer Erwachsenenbildnerin AEB, welche für Ihre Diplomarbeit aufgrund eigener schwieriger Erfahrungen das Thema «Frau und Computer» gewählt hatte.

Nach Abschluss dieser Diplomarbeit fragte sie mich an, ob ich mithelfen würde «andere» Computerkurse für Frauen anzubieten. Die von ihr vorgeschlagene Methode war «Suggestopädie» – «Suggesto was?» war meine erste Reaktion. Darauf befasste ich mich näher

forschung entwickelt, welche klar aufzeigen, dass Ängste und Stress sich negativ auf die Lernfähigkeit auswirken. Die Suggestopädie baut auf Lerngeschichten auf, welche mit Musikbegleitung (zwecks Aktivierung der rechten Hirnhälfte) vorgelesen werden. Zuerst im Wachzustand mit aktivem Mitlesen, später dann als Wiederholung mehrmals im entspannten, wenn möglich Alpha-Zustand, mit klassischer Musik im Herzrhythmus im Hintergrund. Das Gehörte wird nach solchen Sequenzen auf spielerische Art aktiviert und verankert, wobei darauf geachtet wird, dass der Stoff immer visuell, akustisch und zum Erleben dargeboten wird, um den verschiedenen Lerntypen gerecht zu werden. Formel-Lerner kommen in der Suggestopädie eher zu kurz. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase folgte im 1989 der erste Kurs. 16 Frauen sitzen im Kreis um einen Blumenstrauß, die Computer bleiben im Hintergrund, beschei-

Schnell, schneller am schnellsten

Gedanken zur heutigen Raserei durch das Leben

Schnell entwickelt sich zum Unwort dieses Jahrhunderts. Fast in jedem Satz kommt es vor wenn Menschen heute miteinander reden. Achten sie sich doch einmal darauf: Ich gehe noch schnell einkaufen. Ich muss noch schnell auf die Toilette. Ich gehe noch schnell essen. Ich fliege schnell nach NewYork. Und so weiter. Diese Liste liesse sich unendlich weiterführen. Wenn ich mich an einem stinknormalen Werktag bewusst achte, wie oft das Wort schnell im Vokabular der anderen und bei mir selber vorkommt, komme ich mit zählen sehr bald nicht mehr nach. Schnell, schneller am schnellsten, eigentlich total verrückt: Die heutige Raserei durch das Leben ist eine Tatsache geworden.

Keine Zeit

Das Wort schnell bedeutet keine Zeit haben, ein stressiges Klima verbreiten, selber Stress haben, von Termin zu Termin jagen, sich wichtig machen, nicht auf andere eingehen und sich selbst nur noch wie die Feuerwehr im Ernstfall von Brand zu Brand weiter zu bewegen. Es ist erstaunlich, wie die Entwicklungen in allen Bereich der Technik seit Beginn der Industrialisierung vor mehr als hundert Jahren auf unser Leben abgefärbt haben: Vom Kopfrechnen zum Schnellrechner, vom Fussmarsch zur Formel 1 und vom Handwerker zur CNC gesteuerten Maschine. Nicht zu vergessen sind die Informationsfluten, die mit den elektronischen Medien blitzschnell verbreitet werden können. Wir sind tatsächlich auf dem Weg vom Menschen zum Supermenschen. Eine coole Entwicklung - oder nicht? Als Redakteur dieser Zeitschrift erlebe ich immer wieder, dass die meisten Menschen auf Anfrage keine Texte schreiben. Die Begründungen sind vielfältig, aber oft heisst es: «keine Zeit für so was – habe viel zu tun – jetzt nicht – ich bin mit Arbeit bereits in Hülle und fülle zugedeckt – es ist mir zuviel – ich muss noch ganz schnell...».



Störungen sind vielfältig

Nur ja keine Schwäche zeigen. Schnelligkeit, Informationsfluten und belastende Tätigkeiten werden oft überspielt. Doch im Grunde genommen haben viele Menschen gar keine Zeit mehr für sich selber, für ihre Beziehungen und die Arbeit. Viele verlieren dabei sogar den Blick für das Wesentliche. Ich behaupte, dass in unserer Gesellschaft immer mehr Menschen infolge dieser Raserei durchs Leben in einen echten Notstand hineinschlittern. Die Symptome sind vielfältig und äussern sich mit Herzinfarkten, Scheidungen, Kündigungen, Oberflächlichkeit, Krankheiten, Unverbindlichkeit und vielen anderen Störungen. Menschen haben offenbar verlernt, die Warnlichter bei Störungen rechtzeitig wahrzunehmen. Auf zu vielen Bühnen tanzen schadet also Beziehungen und Gesundheit. Ein junger Student der Wirtschaftsuniversität St.Gallen sagte mir vor kurzer Zeit ganz stolz: «Die Forschung hat

herausgefunden, dass ein Mensch nur sieben Tätigkeiten neben – und miteinander bewältigen kann. Alles andere übersteigt die Kapazitäten eines Durchschnittsmenschen.» Wer misst hier was? Ich bin überzeugt, dass es an mir selber ist, offen und ehrlich zu beurteilen, wann es zuviel wird. Zuviel ist zuviel!

Weniger ist oft mehr

Wer im Strassenverkehr zu schnell fährt und von der Polizei erwischt wird, bezahlt saftige Bussen oder muss sogar ins Gefängnis. Wer als Mann oder Frau zu schnell durchs Leben rast, den bestraft das Leben mit Krankheiten, Beziehungsabbrüchen und anderen Störungen. Das reicht, finden sie das nicht auch? Wir müssen also keine Lebenspolizei einzuführen, die Menschen für ihre Raserei im Leben verantwortlich machen und saftige Bussen verteilen. Auf den Werbeflächen heisst es vielleicht schon bald: Raserei im Leben gefährdet ihre Gesundheit. Was können Menschen für ihre Gesundheit tun? Halten sie an, entdecken sie die Qualität der Langsamkeit. Gönnen sie sich ab und zu eine Pause, setzen sie sich in der Eisenbahn ruhig eine Stunde hin und tun sie nichts. Ein Kollege hat mir neulich gesagt, dass auch Leerläufe sein dürfen. Das geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Tratschen sie, schauen sie zum Fenster hinaus oder tun sie einfach mal nichts. Das Leben wird schon bald langsamer und sie haben plötzlich Zeit. Sie könnten zum Beispiel wieder mal einen Brief an einen Freund oder eine Freundin schreiben, mit einer Kollegin Kaffee trinken, Urlaub machen und so weiter. Hier ein letzter Merksatz für alle Schnellen: Weniger ist oft mehr! Und was meinen sie? ■

Lukas Weibel, lukas.weibel@tzi.ch

Keine «Einbahnstrasse»

Nishi Mitra aus Bombay/ Indien bot auf dem Internationalen Austauschtreffen von WILL International in Bad Boll einen Workshop zum Thema «Folgen der Globalisierung» an. Die Erinnerung an ihre Ausführungen wird mir lange bleiben, und mein Wille, Indien als die grösste Demokratie unserer Erde in absehbarer Zeit zu besuchen, ist nur noch bestärkt worden.

Die junge Sozialwissenschaftlerin aus Bombay wusste in eindrücklichen Bildern die Situation der Menschen in Indien angesichts der globalen Herausforderung zu schildern:

Familien, die beim Essen sparen, um für die Kinder das Schulgeld zurückzulegen, weil der Staat die Subventionen gestrichen hat; Mütter, die das Öl eines Baumes (traditionell den Kleinkindern

als Nahrungszusatz verabreicht) verkaufen, damit es in westlichen Kosmetika verwendet wird. Die Folge der Mangelernährung: Eben das erwirtschaftete Geld wird für teure Medikamente wieder ausgegeben; es sind die Frauen, auf die die Lasten als erste abgewälzt werden, weil sie in der gesellschaftlichen Rangordnung unten stehen. Sie haben vor allem zurückzustehen!

Ohnmachtgefühle kamen auf, die dann Gedanken der gesellschaftlichen Veränderung Platz machten. Schnell aber mussten wir einsehen, dass der Gedanke, mittels TZI z.B. eine Emanzipation der Frauen herbeizuführen, einer «kulturellen Kolonisation» nahe käme: Es gilt vielmehr, die gesellschaftliche und kulturelle Eigenart in angemessener Weise zu berücksichtigen und aus ihr heraus klei-

ne Schritte der Verbesserung anzustreben. Eine grosse Herausforderung! Eindrücklich Nishi Mitras Hinweis: «Ihr sprecht immer vom ICH: wie ICH mich verwirklichen kann. Wir denken vom WIR her. Wahrscheinlich müssen wir uns zum ICH hin bewegen und ihr euch hin zum WIR. Dann treffen wir uns in der Mitte.» Vielleicht gilt es wirklich, so im Aufeinanderhören, wie wir es in diesem eindrücklichen Workshop praktizierten, von einander zu lernen: der Norden vom Süden und der Süden vom Norden. Das wäre doch nun einmal eine Chance der heutigen Globalisierung und der weltweiten Vernetzung. ■

Hans-Georg vom Berg, CH-2555 Brügg

Between Acceleration and Deceleration Women's Issues in a Changing World

A perspective from India

The world around us- business world, world of data, world of media- accelerates its change from one day to another. The globe of our social and cultural domain has grown in extent and complexity. The distance is coming closer everyday.... And yet, what's happening really isn't concerning us as deeply.

Even though the earth doesn't move any faster, we see ourselves exposed to an increase of pace. Don't we feel the urge or pressure to «keep up»? At the same time, within this maze of faster and faster, more and more» many people experience the fear of losing themselves, their home base, their identity in sheer motion. However getting in touch and becoming

concerned takes time.

The pace of change in today's world can be talked about from various perspectives. This paper attempts to comment on some of the changes from the perspective of the third world women. In so doing, it raises not so much issues of the global debate on gender equality and of women's human rights but issues that have to do with the survival of women and their families in a changing economic order that promises great development but that has till now meant poverty, unemployment and increased social disintegration.

The post world war period has witnessed several global initiatives by the Uni-

ted Nations for the enhancement of women's status and role. Three interlinked themes have been of particular importance in these initiatives. These are:

Promotion of equality between men and women Ensuring the integration of women in the total development effort and Increasing the contribution of women to the strengthening of world peace.

However globalization of the market economy and rise of religious fundamentalism came to be identified at the 8th international Women and Health meeting at Rio de Janeiro in 1997, as two major obstacles in the attainment of women's rights. Globalization has many meanings. It is a process that involves so-

cial, political and economic changes towards the establishment of a global economy. In the cultural sense it implies a shifting, increasingly homogenized world characterized by cosmopolitan lifestyles and consumption patterns. The structural adjustment programmes that began in the late 1980s in many developing countries as part of multi-lateral trade negotiations to usher in globalization, are envisaged as a new measure for economic development and are thus held in some quarters to be closely related to the advancement of women.

It is realized that the force of custom and practice has been too strong for political and social interventions to make substantive changes in women's lives in most parts of the world. National governments reposed with the responsibility to work for more gender just society have not been very successful in implementation and operationalisation of the U.N. agenda. The negative balance sheet in social sector reforms is explained by many developing countries as a result of poor economic development and economic crisis worsened by the debt trap. The structural adjustment programme with its emphasis on democratization, good governance and the use of market to direct economic development is seen in many quarters as the panacea to inefficiency, lack of competitiveness and stagnation that marks third world economies. It is envisaged that the positive outcome of these measures on the economic processes will benefit women and other deprived sections. Employment generation, increase in wages, and containment of inflation are some of the promises of the new economic order that is expected to affect positively the levels of living of the masses.

What has been the actual experience of the masses of the reforms that have come at a fast pace in the last decade? To understand these we need to first understand the reforms themselves. Introduced in 1991, the reform measures include monetary, fiscal and price reforms, li-

beralization of trade through delicensing and opening of the economy to privatisation including foreign investors. It includes also curbing of wasteful expenditures which means retrenchment and severe cuts in social development expenditures such as housing, education and health. This is bound to have long term implications for the entire economy and the society, as there is a symbiotic synergy between the various components of the social sector. Investment in education, health, housing, water supply and sanitation not only contributes to human capital formation and human development but it also furthers values of equality of opportunity, freedom and human dignity, decentralization, equalitarian distribution of wealth and gender equality. While the policy of reduced tax rates, containing of budgetary deficits and economizing non plan expenditures may seem economically prudent measures in themselves, these need to be understood in context of the real life situation of the people in our country. According to the human development profile of rural India 1994, there is absolute deprivation in most of the indicators of capability, literacy, proportion of income spent on education and health, household facilities of electricity, piped water and public distribution system. About half of the population is illiterate and suffers from poverty of capability and about 40% have poor incomes. Surveys reflect that about 70% of our citizens are food insecure. In a scenario where 50% of India's population is still vulnerable and cannot afford the cost of education and health care, cuts in public spending on health, education, food subsidies and nutritional supplements will put severe demands on households resulting in depletion of savings and assets, reduction in food intakes or shifting to less nutritious coarse food grains, and cutting down of household expenditures on health and education. Employment related migration would aggravate problems of over congestion in urban centers, inhuman slum

conditions and prostitution. Since vast inequality in distribution of wealth has meant that the market system is for the rich and the middle classes and the public investment support for the poor, the globalization process implies that the cost will be paid by the most needy, the poor. The sheer volume of poor in our society makes constraints on our resources such that the usual safety nets prove to be inadequate. Thus, the changes in public policy are extremely painful convulsions that tend to hurt the weaker members of society more than the stronger.

Indian women are a vulnerable and exploited group of people, having one of the lowest sex ratios in the world of 1000 males to 923 females (1991 census). Of these less than 40% women are literate. Talking of women, it must be remembered that women, who are responsible for provisioning for the family, have to shoulder an increased burden in the face of cuts in social service expenditures. This burden manifests itself in many forms. Dwindling of resources very often results in cutback on their own resource consumption. For example, pre existing discrimination in intra household distribution of resources such as food and leisure are aggravated. Heavy burden in the form of increased responsibilities of reproductive work mean more strain on women's time and energy because there is a tendency to reduce expenditure on items that can be produced by one's labour.

Delay in accessing medical care to save expenses, decreasing consumption and increasing work burden all go towards severe stress on women. In education, the last few years have seen an increase in drop out rates of girl children. There has simultaneously been a disproportionate retrenchment of women from work force in the public sector enterprises under the guise of Liberal exit policies and VRS. The lessening of access to education and training coupled with the intensification of the burden of labour at

home will only lead to the worsening of women's economic opportunities. Moreover, Privatisation of services where women have traditionally been in large numbers has led to casualization of the workforce with little protective legislation leading to exploitation, unequal wages and vulnerability to sexual abuse. On the one hand, women's low skill base comes in the way to seek employment in high paying and high skill jobs, on the other hand, whenever there is downsizing of companies, women are the first victims of lay off. Also, overcrowding of labour in the unorganized sector only causes decreased powers of negotiation for workers.

It has been commented in certain quarters that the new economic order will see an increase in the feminization of labour. However this in itself is not a positive development. Evidences show that women's opportunities in the organized sector shrink and that new opportunities are primarily in the small segment of export industries with low wages and adverse working conditions. Thus for most women the fast changes in the light of a worsening economic scenario do not offer major gains, just more hardship as they strive to somehow look after the needs of the family.

There is today an ongoing dialogue in the country on approaches that can result in softening the process of change. It is being suggested that measures such as an improved public distribution system focusing on the poor, universalizing of basic education and elementary level schooling with a reduction in gender disparity and promoting of micro-enterprises by improving upon the traditional skills of artisans will make desirable impact on social development with equity. Other suggestions pertain to curtailment of luxury production and consumption, enhancement of direct taxation of the rich, land reforms, decentralized resource control, protection of rights to housing, work, education and health. For directly addressing women's vulnerability

in this process it is suggested that there needs to be concentration on agricultural production which would at least ensure family and village level food sufficiency. Expansion of credit ceilings and credit funds to women grappling with rising prices, training and education of women, transfer of resources to women's direct control such that her decision making role is expanded, building of collective associations of women and strengthening of family systems that are gender equitable are measures that will empower women practically and strategically. This is to be supported with public conscientisation on the issue of violence against women because increased violence on women is a direct consequence of the social disintegration process aggravated by the reforms.

But the basic debate about globalization is the emergence of hegemony of powerful countries and the fear of the exaggeration of the impoverishment of the South by the north that enjoys a much more favourable distribution of world income and resources. The spread of consumerism and western popular culture along with the spread of the market threatens the third world of neocolonialism. The Human Development Report 1997 demonstrates the iniquitous situation in the world by such statistics as 80% of world population live on 15% of the World's total GNP. South Asia has the largest number of poor people- 515 million. In such a scenario it is not unreasonable to envisage globalization as a tool for furthering economic hegemony of the rich countries and global corporations. The fact that globalization is a buzz word today that is widely accepted as a positive thing to happen within our country itself is demonstrative of the «manufacturing of consent» (Lipmann) where any dissent with the prevailing view is dubbed as traditionalist, outdated and regressive. The most challenging task is to make international financial and governance institutions truly democratic, accountable and transparent. How can this be effected?

Self-reliance and strengthening of democratic institutions will strengthen the fast weakening political process in the country. Mobilization of the unorganized sections of our society and the youth is essential. The role of non-government organizations in creating community based support structures, responsive to the needs of the masses cannot be underplayed. However the most important requirement is a sustained dialogue between the state and instruments of the civil society, between national institutions and global political and economic systems such that national interests are not sacrificed in accordance to international demands and supply. Adjustment is inevitable in a complex world economy but this adjustment must be sensitive to the interests of the poorest, the least powerful and the most vulnerable. ■

*Nishi Mitra, Bombay
nishimitra@tiss.edu*

*Besuchen
Sie:*

www.tzi.ch

E-Mail-Ios



An einer unserer Sitzung redeten alle von einem Brief. «Was ist das für ein Brief, darf ich den auch mal sehen?» fragte ich. «Ach ja, weil du kein E-Mail hast, haben wir dich leider vergessen!» So ungefähr lautete die Antwort. Also begann ich mich von Neuem mit dem Computer zu befassen. Doch das warf von Anfang an diverse Fragen auf.

Wo soll ich das Ding bloss hinstellen? – Nein, nicht in die Stube! – Vielleicht ins Schlafzimmer? – Da müsste ich zuerst ein Kästchen verschieben und ein Büchergestell umbauen. Ein Neffe zeigte mir, wo ich die Telefonkabel durchziehen könnte. Stellte ich mir das Ganze aber vor, gefiel es mir überhaupt nicht. – So wird doch mein Schlafzimmer ein Möbelstall, und ich begann – zum ersten Mal seit meinem Umzug – der früheren Wohnung nachzutruern. Wie einfach war es doch damals, als ich noch ein Büro hatte! – Blieb noch das dritte Zimmer, aber das war das Selbe in Grün: Kästchen, Bücher und andere Gestelle, auch da hätte ich einen Teil umbauen müssen. Also, doch in die Schreibecke in der Stube – ja genau, da musste der aus dem verlängerten Winterschlaf erwachte Computer hin. Nun musste ich nur noch lernen, ihn zu bedienen.

Meine Schwester kann, installierte, probierte, redete von «einem netten kleinen Computerli» und versprach, sich nach

Zubehör zu erkundigen, «weil ich ja wohl mehr davon verstehe als du.»

Ein paar Tage später läutete das Telefon. «ich habe mich erkundigt und mit mehreren Leuten darüber geredet: Es gibt keine Aufrüstmöglichkeiten mehr. Du weißt ja, ich habe für meine Söhne je einen Computer gebastelt, sie arbeiten immer nich damit. Für mich habe ich auch einen zusammengebaut und zwei ältere aufgerüstet, einen davon kannst du haben, der ist gerade das Richtige für dich. Du kannst damit fast alles machen, was du möchtest, und wenn es dich ebenso wie mich packen sollte, können wir ihn immer

noch aufrüsten. Leider wirst du aber einen neuen Drucker und gelegentlich einen neuen Bildschirm anschaffen müssen. Das können wir dann zusammen in Zürich kaufen, dort wi sie auch die nötigen Kabel anbieten.»

Nun ja – vielleicht lerne ich's ja noch, so dass meine Kollegen meinetwegen nicht immer zusätzliche Arbeit haben.

Meinen ersten Computer empfand ich als stur und unverständlich. Ich musste z.B. jedes Mal die Uhrzeit, Namen und Adresse eingeben, das löschte mir ziemlich schnell ab. Als ich ihn dann verschenkt hatte und in einer Gruppe davon erzählte, meinte einer: «Hättest du das mir nur gesagt, ich hätte dem schon abhelfen können.»

Als ich das meiner Schwester erzählte, quitierte sie diese Aussage mit: «Gott sei Dank, dann würdest du möglicherweise immer noch mit dem alten Commodore arbeiten. Dabei konnte ja wirklich keine Freude aufkommen, keine Farben, keine Programme, alles musste man selber zusammenschustern und die hässliche Schrift auf dem gestreiften Endlospapier war ja auch nicht gerade der Hit.» ■

Margrit Homburger

Was der Jugend recht ist, sei dem Alter billig

Liebe Margrit,

Ich finde es toll, dass Du wieder zum Compi zurückgekehrt bist. Du wirst sehen, es ist heute, wahrscheinlich am Anfang, nicht einfacher als früher, aber wesentlich erfreulicher. Wenn Du Dich erst einmal eingearbeitet hast, wird Dir die Arbeit leichter fallen als bisher, und wenn Du zwischendurch mal ein Spielchen wagst, wird echte Freude bei Dir aufkommen.

Ich finde, dass der Compi gerade für ältere Leute eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist. Vor allem hält er einen

geistig fit, da er immer neue Herausforderungen an einen stellt. Selbst wenn man ihn gut zu kennen glaubt, wartet er immer wieder mit neuen Überraschungen auf. Obwohl er letztlich nur eine Maschine ist, scheint er manchmal fast menschliche Züge anzunehmen, und dann kann er einen ganz schön ärgern, vor allem, wenn man nur noch ganz schnell etwas erledigen will. Aber das wirst Du ja früh genug erleben.

Da unsere Generation ohne Computer gross geworden ist, muss sie sich erst mühsam aneignen, was Schulkinder

bereits spielerisch erfasst haben. Aber nicht desto trotz hat dieses Kommunikationsmittel auch uns Älteren viel zu bieten. Sind wie beim Fernsehen nur passive Zuschauer, können und müssen wir am Computer stets selber mitarbeiten.

Eigentlich wolltest Du ja von mir einiges über das Internet hören. Dazu muss ich gestehen, dass ich darin auch ein Neuling bin. Ich habe zwar alles Mögliche über Netzwerke gelesen und meine drei Computer miteinander vernetzt, aber ins Netz aller Netze, WorldWideWeb (www) habe ich mich bisher nicht gewagt. Ich glaube, ich hatte Angst vor der riesigen Informationsflut, die da auf mich zukommen könnte. Diese ist tatsächlich enorm und nicht einmal für Profis vollkommen überschaubar.

Das Internet ist ja nichts anderes als die weltweite Verbindung aller daran angeschlossenen Maschinen, demnächst gehört Deine auch dazu. Deshalb muss,

wer seine Daten nicht offen preisgeben will, Schutzprogramme einrichten. Eben solche braucht es zudem, um seinen Computer vor fremden Zerstörern zu schützen, denn es gibt Programmierer, die ihre Fähigkeiten statt zur positiven Weiterentwicklung zum Erfinden von datenzerstörenden Viren einsetzen. Diese hängen meist an E-Mails an, infizieren die angestellten Computer, von dort aus die Nächsten und verbreiten sich so wie ein Schneeballsystem rasant und weltweit über ganze Systeme. Für Firmen mit eigenen grösseren Netzwerken kann sich das katastrophal auswirken.

Nun aber zu den erfreulicheren Dingen. Das Internet bietet Informationen zu fast allen Themen, über die überhaupt gesprochen und geschrieben wird, auch über nicht alltägliche. Selbst Menschen mit den ausgefallensten Hobbys finden im www Gleichgesinnte. So hat das Internet neben allen Gefahren, die es in

den Händen verantwortungsloser Menschen mit sich bringt, auch eine durchaus positive Seite. Es liegt an uns Menschen, wie übrigens alles was hier auf Erden getan wird, welche Seite letztlich überwiegt.

Du hast mich mit Deiner Bitte, diesen Text per E-Mail zu verschicken, ganz schön ins Schwitzen gebracht. Zunächst musst ich mir auf dem E-Mail-Server meines Providers eine E-Mail-Adresse einrichten, dann ein geeignetes Programm zum Versenden finden. Nach eifrigem Probieren über Internet Explorer und Netscape Communicator ging es schliesslich ganz einfach vom Schreibprogramm Word aus. Aber so ist es meistens im Leben: gewusst wie, und es geht ganz einfach. Aber eben, Du wirst ja selber sehen.

Herzlich grüsst Ursi ■

Ursula Schmid

ANZEIGE

Unser neues Weiterbildungsangebot

**Ausbilder/Ausbilderin
mit eidg. Fachausweis auf der
Grundlage der Themenzentrierten
Interaktion TZI: Lehrgang in
3 Modulen 2002–2003**


Start von Modul 1 : April 2002

**Grundausbildung in
Themenzentrierter Interaktion TZI
nach Dr. Ruth Cohn mit Zertifikat
(Anerkennung für den
SVEB-Modul-Ausweis 1)**

Start: April 2002

••• Bestellen Sie die
detaillierten Unterlagen
sowie das
Anmeldeformular bei:
WILL Schweiz
c/o Stiftung Battenberg
Postfach
2500 Biel 8
Tel. 032 341 94 29
Fax 032 341 98 29
E-Mail: sekretariat@tzi.ch
www.tzi.ch

TZI hat sich als Ansatz für die Bildungs-
und Entwicklungsarbeit mit Gruppen
aller Altersstufen seit über 20 Jahren bewährt.



WILL
Werkstatt Institut für Lebendiges Lernen

Eine Politik gegen die Entpolitisierung entwickeln

Einladung zum Austauschtreffen 2002 von WILL Dreyeckland und WILL Schweiz

Das Thema für unser Austauschtreffen im Januar 2002 hat sich bereits in der Sitzung der Gruppe TZI und Politik im April 01 herauskristallisiert und hat im Laufe des Jahres angesichts der politischen Weltlage eine weitere nicht gehante Brisanz erlangt. Die Ereignisse in dieser geballten Form und ungeheuerlichen Destruktivität lassen mich nicht mehr so einfach verdrängen. «Afghanistan» ist nicht mehr weit weg im Osten, die Themen und Handlungsmuster sind allgegenwärtig – auch in meinem Alltag. Das Denkmodell «gut hier – böse dort» passt nicht mehr und ist nur noch Ausdruck einer zynischen Arroganz. Wenn Al Gore in Basel sagte «the time of arrogance is over», so bedeutet das nichts anderes, als aufzuhören, unsere westliche Gesellschaftsordnung in der ganzen Welt gebieterisch durchzusetzen, es bedeutet ein Umdenken des politischen Denkens und Handelns, es bedeutet «eine Politik gegen



die heutige Entpolitisierung» zu entwickeln (Pierre Bourdieu, franz. Sozialwissenschaftler). Politik heute hat sich auf unzulässige Art pervertiert und auf ein Instru-

ment der Herrschaft reduziert. Sie probiert mit aller Gewalt weltweit westliche Gesellschaftsregeln, westliches Denken, freie Wirtschaftsmärkte zu implementieren.

Rücksichtslos wird globalisiert, Angst, Armut und Tod in Kauf genommen und militärisch interveniert. Jeder militärische Akt ist aber gleichzeitig Ausdruck politischer und sozialer Niederlagen.

«The time of arrogance is over» ist keine Beschreibung des momentanen Zustandes auf un-serer Welt, sondern eine Aufforderung, diese Arroganz zu überwinden und zu einem politischen Denken und Handeln zu finden, das der heutigen Entpolitisierung entgegenwirkt. Hierfür gilt es Ansatzpunkte zu finden, die jenseits der nationalstaatlichen Strukturen und Instanzen liegen und sich nicht mehr nur auf unsere gewohnten Denkmuster beziehen können.

Nationale und internationale Organisationen bilden ein Netzwerk, das schamlos entpolitisierte Politik betreibt, gewalttätig Grenzen überschreitet und neue aufstellt nach den Gesetzmässigkeiten der materiellen Wertvermehrung. Es gibt aber auch Netzwerke, die sich nicht diesem neoliberalistischen Wertekanon verpflichtet fühlen und es müssen immer mehr werden. Arbeit an und in solchen Netzwerken kann der Politik wieder ihre rechtmässige Bedeutung zurückgeben; eine politische Bedeutung, die den Wert des Dialogs und der Solidarität ins Zentrum rückt und sich von der imperialistischen Herrschaftsvision verabschiedet.

Am Austauschtreffen wollen wir miteinander auf vielfältige Weise Ansatzpunkte suchen, an denen wir unsere politische Verantwortung bewusst im Alltag wahrnehmen können. Wir wollen bescheiden unsere Teilmacht erkennen und miteinander den Dialog üben zu der Frage, wie wir Globalisierung und Grenzen mitgestalten können.

Das Austauschtreffen findet erstmals mit unserer Nachbarregion WILL-Dreyeckland statt. Das gibt uns die Möglichkeit, über unserer regionale Grenze hinaus neue Kontakte zu knüpfen, darauf freue ich mich sehr. Wir laden auch unsere Kinder und Jugendlichen wieder ganz herzlich ein.

Und noch zum Schluss: Die Gruppe TZI und Politik ist eine offene Gruppe, neue Mitglieder sind herzlich willkommen und melden ihre Adresse an mich, damit ihr eine Einladung für das nächste Treffen erhalten. Die Termine 2002 in Luzern sind Samstag, 20. April und 9. November. ■

Heidi Rosenthal, Talweg 169,
8610 Uster, rosentahl@active.ch

ANZEIGE

Verkaufsangebot:

**Zwei Häuser auf einem Grundstück
Ein historisches Pfarrhaus mit
Zehntscheune**

Das Pfarrhaus und eine Zehntscheune sind komfortabel renoviert. Die Zehntscheune wurde bisher für Seminarveranstaltungen genutzt.

Infrastruktur: u.a. Seminarraum, Atelier, Sauna, Übernachtungsräume.
Mögliche Nutzung:
privat: als Wohnhaus mit Gästehaus; oder mehrere Parteien bewohnen je ein Haus.

beruflich: Die Infrastruktur des Zehnthauses kann für Seminar- oder sonstige berufliche Tätigkeiten Verwendung finden.

Ort: Elsass (Bartenheim/Kappelen); im Dreiländereck; Einmaliger Blick ins Rheintal; vor den Toren Basels; 45 Min. bis Freiburg i. Brsg.; günstiger Verkehrsknotenpunkt (direkte Autobahnverbindung nach Basel oder zum Flughafen) für die Grösse und vorhandene Infrastruktur günstiger VP: CHF 650 000.- Interessiert – dann vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin und fordern Sie ein ausführliches Exposé an.

Fax. (0049) (0)7851 / 95 80 74 oder kig@leonberger.de

I M P R E S S U M

«interaktiv» ist die Mitgliederzeitschrift von WILL Schweiz und erscheint 3–4x jährlich.

Redaktion:
Sabine Brönnimann, Postgasse 14,
8427 Rorbas, 01/881 7854,
sabine.broennimann@tzi.ch;
Ruedi Gmür, Ulmenweg 1, 5000
Aarau, 062/822 94 20,
ruedi.gmuere@tzi.ch;
Margrit Homberger, Breitwiesstr. 62,
8135 Langnau a.A.,
01/713 25 64;
David Keel, Postfach 1052,
9001 St.Gallen, 071/222 08 60,
david.keel@tzi.ch;
Lukas Weibel, Herbrig 21,
9042 Speicher, 071/ 344 33 70,
lukas.weibel@tzi.ch

Layout und Satz:
visuell'k, Teufenerstrasse 8
9001 St.Gallen, 071/222 91 45,
info@sichtbar.net

Druck:
Rolis Copyfactory, 8105 Regensorf,
01/ 870 60 00

Inserate, Abonnemente:
Stiftung Battenberg, Postfach,
2500 Biel 8, 032/ 341 94 29.
Es gilt Inseratetarif 2.
Abonnemente: 40.– Franken,
Einzelnummern: 10.– Franken

Verlag:
WILL Schweiz, Präsident: David Keel,
Postfach 1052, 9001 St. Gallen

Redaktionsschluss:
Ausbildungsnummer 15.12.2001

Manuskripte:
Wir verarbeiten alle Manuskripte, egal ob sie elektronisch, getippt oder von Hand geschrieben vorliegen. Wenn sie uns eine Datei liefern - was uns Arbeit abnimmt - können sie sie an interaktiv@tzi.ch mailen oder auf Diskette senden. Speichern sie sie als Word, RTF oder ASCII (TXT) File ab. Sie können den Text ohne Formatierung eingeben, wir müssen sowie-so jede Formatierung neu machen.

Bilder:
Bei Fotos können wir Papierbilder, Dias und Negative verarbeiten. Bitte scannen sie die Bilder nicht selbst, wir lassen dies von Profis machen. Wenn sie digital fotografieren, empfehlen wir die höchste Auflösung (2 Mio. Pixel minimal). Senden sie uns das Bild als Datei. Bei Computergrafiken ziehen wir die Datei dem Ausprint vor.

Interaktiv – in eigener Sache – wir vernetzen uns neu

Möglichkeiten, die Zeitschrift Interaktiv mitzugestalten

Anlässlich unserer Retraite in diesem Herbst haben wir ein neues Modell für die Redaktionsarbeit entwickelt. Zwischen der Redaktion als Kerngruppe und der zu Beiträgen eingeladenen Leserschaft wollen wir einen erweiterten Kreis von zugewandten Redaktionsmitgliedern einfügen.

Bisher hat die Redaktion das interaktiv geschrieben und produziert und sich dabei immer um Statements oder Beiträge von Aussen bemüht. LeserInnen haben das Heft bisher relativ selten aus eigenem Antrieb für Beiträge, Reaktionen und Inserate genutzt.

Die Redaktion soll darum mit einer Gruppe von zugewandten SchreiberInnen in einem äusseren Arbeitskreis erweitert werden. Damit soll die Vielfalt der Beiträge und der Anspruch, interaktiv zu wirken, aktiv gefördert werden. Die Kerngruppe und der äussere Redaktionskreis trifft sich jeweils im Oktober oder November für eine gemeinsame Retraite (nächstes Jahr: 18./19. Oktober 2002 in der Schöpfe Büttenhardt). Dort wird verbindlich für das kommende Jahr die Zusammensetzung der beiden Gruppen festgelegt. Der Wechsel zwischen der Kerngruppe oder dem äusseren Redaktionskreis soll jeweils frei wählbar sein. An der Retraite soll sich jedes Mitglied verbindlich für ein Jahr entschieden und festlegen. Dies ermöglicht sowohl den Mitgliedern der Kerngruppe mal ein «Timeout» zu nehmen ohne sich ganz ausklinken zu müssen als auch den Mitgliedern des äusseren Kreises einmal auf Zeit in eine intensivere Arbeitsphase zu wechseln.

Was macht die Kerngruppe?

Die Aufgaben der Kerngruppe umfassen die Themenfindung, die Heftplanung und deren konkrete Umsetzung und die Produktion des interaktives.

Wer hier mitmacht, verpflichtet sich, an allen Redaktionssitzungen teilzunehmen und die Entstehung des interaktiv kräftig mitzutragen. Die Gruppe gibt sich ihre Arbeitsstruktur selber. Sie leitet alle ihre Protokolle an den äusseren Redaktionskreis weiter.

Was macht der äussere Redaktionskreis?

Die zugewandten RedaktorInnen sind bereit und fühlen sich herausgefordert, selber regelmässige Beiträge zu schreiben oder zu organisieren oder ein Interview zu führen oder passende Illustrationen und Bildmaterial beizusteuern oder... oder... oder...

Wer hier mitmacht, wird regelmässig mit Protokollen aus der Kerngruppe über Blattkritik, Themenfindung und Planung der künftigen Nummern informiert und gibt eigenen Ideen und Beiträge ein.

Das Feld der LeserInnen?

Nomen est Omen: Wir heissen interaktiv und wollen interaktiv sein. Die LeserInnen sind eingeladen, das interaktiv als Forum zu nutzen, ihre Meinung und Kommentare, ihre Gefühle, ihre Vorschläge oder Inserate oder... oder... oder... kund zu tun.

Neue Gesichter schreiben neue Geschichten!

Sowohl für die Kerngruppe als auch für den äusseren Redaktionskreis suchen wir ab sofort freiwillige MitarbeiterInnen.

Was bringst Du mit: Erfahrung im Schreiben ist gut, Lust darauf noch besser und vielfältige Ideen bei Themen und Kontakten sehr willkommen. Neben der befriedigenden Kür tanzen wir ab und zu auch mal Pflicht, und das braucht bekanntlich die Bereitschaft zum Probieren und Dranbleiben.

Was Du bekommen kannst: die Redaktionsarbeit ist eine Erfahrungswelt für eine ganz alltägliche Umsetzung von TZI. Zur Zeit brüten wir (Sabine und Lukas) an einem Projekt, in der Absicht, unsere Gremienarbeit für die Ausbildung anzurechnen lassen zu können.

Margrit Homberger, Sabine Brönnimann, Lukas Weibel, Ruedi Gmür und David Keel freuen sich auf neue Kontakte (Adressen und E-Mails siehe Impressum S. 23) ■

Die Redaktion des interaktiv

Frisch diplomiert:

Die AK hat die Diplomanträge von folgenden Personen angenommen und gratuliert ihnen herzlich:

- Franziska Hunziker Debrunner
- Hans-Christoph Jost ■

Fehler beim E-Mail

Kürzlich hat WILL-CH eine Einladung zu Veranstaltungen mit Yitzchak Zieman verschickt. Leider war darauf die E-Mailadresse von Elisabeth Miescher falsch abgeschrieben. Sie bittet daher um eine entsprechende Korrektur.

Die richtige Adresse lautet
ec.miescher@bluewin.ch
oder elisabeth.miescher@tzi.ch

Ganz im Gegensatz zu fehlerfreundlichen Postboten ist die elektronische Postzustellung in Sachen Adresse absolut pingelig. Stimmt die Anschrift auch nur um ein einziges Zeichen nicht, kommt nichts an und die Sendung fällt irgendwo im dicht gewobenen Netz durch die Maschen. ■